

Zum Gedächtnis

an

H. F. Kohlbrügge,

Dr. der Theologie

weiland Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde

in Elberfeld

geboren den 15. August 1803.

Predigten und Reden

gehalten in den

Versammlungen

der niederländisch-reformierten Gemeinde

am 16. und 17. August 1903 zu Elberfeld und Barmen.

Vorwort.

Gott hat uns im Monat August Freude und Stärkung geschenkt, da wir in Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern aus der Nähe und Ferne der Wohltaten und Segnungen gedenken durften, welche Gott uns verliehen hat durch unseren seligen Hirten und Lehrer, Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge. Es wird unserer Gemeinde und ihren Freunden lieb sein, die Worte, welche am 16. und 17. August in unseren Versammlungen gesprochen wurden, lesen und auch anderen mitteilen zu können.

„Das Geheimnis der Gerechten bleibt im Segen.“ Spr. 10,7.

Elberfeld, 8. Dezember 1903.

Im Namen der Kommission:

B. Lütge, Pastor.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Predigt über Hebräer 13,8 von B. Lütge..... | 5 |
| Predigt über 2. Korinther 4,7 von G. W. Locher sen. | 17 |
| Rede von H. A. J. Lütge..... | 24 |
| Rede von Pastor Langen..... | 28 |
| Rede von V. Juren..... | 32 |
| Rede von F. Obermann..... | 35 |
| Rede von Jakob Gobius du Sart..... | 38 |
| Rede von D. theol. Johannes Locher..... | 42 |
| Rede von G. Johner..... | 43 |
| Rede von F. Prudký..... | 45 |
| Rede von H. K. Wolfensberger..... | 47 |
| Rede von Gerhard Langen..... | 48 |
| Rede von Friedrich August Hausmann..... | 49 |

Predigt

über

Hebräer 13,8

von

Pastor B. Lütge,

gehalten am 16. August 1903, vormittags.

Gesang vor der Predigt:

Psalm 105,1-3

Dank, dank dem Herrn, du Jakobs Same!
Seht, hoch und herrlich ist Sein Name!
Geht, kündigt allen Völkern an
Die Taten, die Sein Arm getan;
Singt, spielt und redet froh von Ihm,
Daß alles Seine Wunder rühm.

Sein Nam' ist heilig, preist Ihn, rühmet,
Freut euch des Namens, wie's euch ziemet,
Gott, der euch Sich zum Volke schafft,
Ist euer Leben, Licht und Kraft,
Wer je nach dem Erbarmer fragt,
Des Herz sei froh und unverzagt.

Fragt nach dem Herrn und Seiner Stärke:
Er, Er ist groß in Seinem Werke.
Sucht, sucht Sein freundlich Angesicht:
O, Er verläßt den Sucher nicht,
Denkt an die Wunder, die Er tat,
Und was Sein Mund versprochen hat.

Unsere Hilfe und unser Anfang steht im Namen des Herrn Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Treue hält ewiglich und nie fahren läßt die Werke Seiner Hände.

Amen.

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesu Christo, der Sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß Er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes und unseres Vaters, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Seid begrüßt mit diesem heiligen apostolischen Gruß, teure Gemeinde und ihr, in dem Herrn Jesu Christo geliebte Brüder und Schwestern, die ihr hier zusammengekommen seid, um mit uns zu ge-

denken der Barmherzigkeit und Treue unseres Gottes, mit uns in Gemeinschaft des Glaubens den Namen des Herrn zu preisen und anzurufen.

„Wir glauben und bekennen“ — wie es in unserer Bekenntnisschrift heißt, — „eine einige katholische oder allgemeine Kirche, welche ist eine heilige Vereinigung oder Gemeinschaft der wahren Christ-Gläubigen, welche ihr ganzes Heil in Jesu Christo erwarten, gereinigt durch Sein Blut, und durch den heiligen Geist geheiligt und versiegelt. Diese heilige Kirche, welche vom Anfang der Welt war und bis zu ihrem Ende bleiben wird, ist an keinem bestimmten Ort gelegen oder beschränkt oder irgend an bestimmte Personen gebunden, sondern sie ist über den ganzen Erdkreis zerstreut und verbreitet, obgleich sie in Herz und Willen, in ein und demselben Geist, durch die Kraft des Glaubens ganz verbunden und vereinigt ist“. Während wir uns also mit dieser allgemeinen Kirche durch den Glauben an Christum verbunden wissen, preisen wir Gott den Herrn, daß es Ihm gefallen hat, uns die Erkenntnis Seiner Wahrheit mitzuteilen durch die Unterweisung, Predigten und Schriften des treuen Lehrers und Zeugen, unseres seligen Pastors Dr. Hermann Friedrich Kohlbrügge, der am 15. August 1803, also gestern vor 100 Jahren, in Amsterdam geboren wurde. Vor jeder Verherrlichung eines Menschen hat dieser Mann Gottes uns stets ernstlich gewarnt, er, der von sich selbst nichts anders wissen wollte, als daß er ein armer, armer Sünder sei, und nur rühmte den Reichtum der Barmherzigkeit Gottes und die Macht Seiner Gnade, in Christo Jesu an ihm erwiesen. Wenn aber der Apostel ermahnt: „*Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben*“ (Hebr. 13,7), so schärft er uns mit solcher Ermahnung das fünfte Gebot ein, womit Gott uns lehrt, daß wir unseren Eltern und allen denen, die Gott über uns gesetzt hat, alle Ehre, Liebe und Treue beweisen sollen. Ist das Kind nicht undankbar, wenn es seiner Eltern nicht gedenkt? Sind wir nicht undankbar, wenn wir nicht gedenken dessen, der unser und unserer Eltern Vater in Christo ist? Da soll aber dieses „Gedenken“ nicht ein leeres, unfruchtbares Gedenken sein, sondern es soll uns stärken, um in dem Wort Gottes zu bleiben, welches unser Lehrer uns gesagt hat. Durch dieses Wort sind wir abgesondert von der gegenwärtigen argen Welt, und alles, was in dieser Welt ist, ist darauf aus, um uns von diesem Wort abzuziehen und also ins Verderben zu bringen. Und wie sind wir so geneigt, den schmalen Weg zu verlassen, aus Liebe zum Sichtbaren, aus Begierde nach dem zeitlichen Genuß der Sünde! Wie leicht würden wir das Ziel verfehlen, zu welchem wir berufen sind! Darum ermahnt der Apostel: „*Schaut das Ende an eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben*“, eigentlich: den Ausgang ihres Wandels. Merkt darauf, wie sie mit dem Wort Gottes, woran sie sich trotz aller Anfechtung, trotz alles Widerspiels gehalten haben, nicht zu Schanden geworden sind, sondern Zeugnis bekommen haben, daß sie Gott gefallen haben, indem Er Sich an ihnen erwiesen hat als den lebendigen Gott und Heiland, als den Vergelter derer, die Ihn suchen. Darum gedenkt eurer Lehrer also, daß *ihr ihrem Glauben nachfolgt*. Und was war ihr Glaube? Sie wollten von nichts anderem wissen, als von Jesu Christo dem Gekreuzigten. Auf Ihn haben sie uns hingewiesen. Zu Ihm haben sie uns geführt. Darum geht es, daß wir durch das Wort Gottes, welches unsere Lehrer uns gesagt haben, beharren in dem Glauben an den Herrn Jesum Christum, uns also auf Ihn allein verlassen.

Pastor Kohlbrügge hielt die erste Predigt in dieser Kirche über die Worte des Apostels: „*Und ist in keinem andern Heil*“, wie denn auch kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden. (Apg. 4,12.) Und nachdem der Apostel Paulus uns ermahnt hat, unserer Lehrer zu gedenken, ruft er uns die Worte zu, welche ich zu meinem Text für diese Stunde gewählt habe, und welche ihr lest:

Hebräer 13,8.

„Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit“.

Jesum Christum predige ich euch durch Gottes Gnade auch in dieser Stunde. Auf Jesum Christum richten wir durch Gottes Gnade unser Auge, und da bieten sich unserer Betrachtung aufgrund unseres Textes diese drei Punkte dar:

1. Jesus Christus ist uns von unserem Lehrer verkündet.
2. Jesus Christus hat Sich an unserem Lehrer und uns bis auf heute erwiesen als Den, der Er ist.
3. Jesus Christus ist unser einziger Verlaß für die Zukunft.

Zwischengesang:

Psalm 118,14

Du bist mein Gott! Dich will ich loben,
Erheben Deine Majestät;
Dein Ruhm, mein Gott! werd' hoch erhoben.
Der über alle Himmel geht!
Rühmt, rühmt den Herrn! schaut, Sein Erbarmen
Bestrahlet uns in trüber Zeit,
Und Seine Gnade trägt uns, Arme,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

1.

Ihr habt es gehört, meine Teuren, — nicht die Lebensgeschichte unseres Lehrers will ich euch in dieser Stunde erzählen, — zu solchem Zweck sind wir hier nicht zusammen, — auch nicht den Charakter unseres Lehrers, nicht die Art und Weise, in welcher er unter uns wandelte, will ich euch zu schildern suchen; — wie lieblich uns auch das Gedächtnis daran ist, es kann unsere Seelen nicht erretten; — aber dieses: *daß uns Jesus Christus von unserm Lehrer verkündet ist*, ist für uns von entscheidender Bedeutung. „Aber wieso?“ möchte man vielleicht fragen, „Jesus Christus wird ja allwärts verkündet; und wenn es auch noch viele Heiden gibt, die nie von Jesu Christo gehört haben, hier in Europa kann man doch überall Christum predigen hören!“ Und trotzdem, meine Teuren, ein jeglicher, der Jesum Christum in Wahrheit kennt, wird bekennen, daß es ein Wunder der Erbarmung Gottes ist, wenn in dieser Zeit von einem Prediger wahrlich Jesus Christus verkündigt wird. Denn obschon viele diesen Namen unseres Heilands in den Mund nehmen, so verleugnen sie diesen Namen doch mit der Tat, indem sie selbst ihre Seligkeit und ihr Heil anderswo suchen und auch andere also lehren. Schon die Apostel redeten von solchen, die zu der Gemeinde kamen und einen anderen Jesum predigten, den sie nicht gepredigt hatten; — und Christus selbst sagt von den letzten Zeiten, die um der Auserwählten willen verkürzt werden: „So jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, daß verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten“. (Mt. 24,23.24). Und wiederum: „Seht zu, laßt euch nicht verführen. Denn viele werden kommen in Meinem Namen und sagen: Ich sei es, und die Zeit sei herbeigekommen. Folgt ihnen nicht nach“ (Lk. 21,8). Ich brauche euch wohl nicht zu beweisen, daß wir in diesen Zeiten leben, und daß unter dem Namen Jesus Christus — ach wie oft! — ein Bild der

Gedanken und Vorstellungen des Fleisches uns vor die Augen geführt wird, ein Bild, welches doch so mächtig ist, daß alle Völker dadurch bezaubert werden und davor niederfallen, und alle, welche dieses Bild nicht anbeten, werden deswegen gehaßt und verfolgt. Auch heute wird noch das Wort der Schrift erfüllt: „Der Stein, der von den Bauleuten verworfen ist“, — von denen, welche sich rühmen, welche dafür angesehen werden, welche auch dazu berufen sind, das Haus Gottes zu bauen, — „der Stein, der von den Bauleuten verworfen ist, ist zum Eckstein geworden“. Und warum hat unser Lehrer, dessen wir gedenken, so unsäglich viel leiden müssen? Nur darum, weil er Jesum Christum verkündigte, — den wahrhaftigen, den lebendigen.

Aber wer ist denn Jesus Christus? Wo finde ich Ihn? Woran kenne ich Ihn? Einige Merkmale darf ich euch wohl nennen, wie sie uns durch die Unterweisung unseres Lehrers vor Augen gestellt sind. Wie Johannes der Täufer von Ihm zeugt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ — wie Andreas, nachdem er solches von Johannes gehört hatte und bei Jesu gewesen war, seinen Bruder Simon fand und zu ihm sprach: „Wir haben den Messiam gefunden, welches ist verdolmetscht, der Gesalbte“, — wie Philippus, nachdem Jesus ihn gefunden, Nathanael fand und zu ihm sprach: „Wir haben *Den* gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, — Jesum, Josephs Sohn von Nazareth“: — so hat uns unser Lehrer Jesum verkündet, wie Ihn die Apostel und Evangelisten uns predigen, als das Gegenbild aller Opfer, die Gott verordnet hat, — als Den, der unsere Sünden hinweggenommen hat nach dem Willen des Vaters, — als Den, der von dem Vater verordnet und gesalbt ist zu unserem Prophet und Lehrer, unserem einzigen Hohenpriester, unserem ewigen König, — als Den, dessen Zeugnis der Geist der Weissagung ist in den Schriften des sogenannten alten Testaments. Ich erinnere hier an die Schrift unseres Lehrers: Wozu das alte Testament? an seine Predigten über den verheißenen Christus, über das gnadenvolle Geheimnis des großen Versöhntages, über die Stiftshütte und ihre Geräte, und so viele andere Predigten, die uns erhalten sind durch den treuen Fleiß und die liebevolle Sorge unseres seligen Pastors Julius Künzli. Stets war unser Lehrer darauf aus, in der Unterweisung auf der Kanzel und in der Kinderlehre uns zu zeigen, daß Gott in dem Wort von Anfang an Seinen Christum in die Welt eingeführt hat, und daß alle, die je selig geworden sind, nicht anders selig geworden sind, als durch den Glauben an Ihn. Wie der Apostel Petrus vor seinem Abschied die Gläubigen ermahnt, so hat unser Lehrer uns bis zu seinem Ende ermahnt, daß wir nicht folgen sollen den klugen Fabeln der Menschen, sondern nur achten auf das feste prophetische Wort als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, bis der Tag, — der Tag der vollen Erkenntnis Christi — anbreche, und der Morgenstern aufgehe in unseren Herzen. Unser Lehrer hat uns gelehrt, das Licht zu suchen nicht in uns selbst, — nicht mit unserm Verstand oder einem sogenannten christlichen Bewußtsein das Wort zu meistern, sondern als arme Sünder, die in sich selbst kein Licht, kein Leben haben, Christum in der Schrift zu suchen, damit wir selig werden, erleuchtet und lebendig durch den Glauben an Ihn. Und bei solcher Unterweisung haben wir in dieser Zeit der Verwerfung der heiligen Schrift das Zeugnis des Geistes empfangen, daß die Heilige Schrift Gottes Wort ist, nicht zum Teil, sondern vom ersten Vers des ersten Buches Mose bis zum letzten Vers der Offenbarung Johannis.

Wie unser Lehrer uns Jesum Christum verkündete aus der Schrift heraus, alle Kenntnis Christi daraus entnahm, so hat er uns auch nicht einen Heiland verkündet, durch welchen das Gesetz Gottes zur Seite geschoben wäre; — nein, das kennzeichnet stets die Unterweisung unsres Lehrers, daß er Gottes Gesetz handhabt als den unveränderlichen, ewigen Ausdruck des Willens Gottes und unverrückt darauf dringt, daß wir in Übereinstimmung sein müssen mit dem Gesetz Gottes, wie es geistlich ist und geistlich richtet. „Eher gehe ich zugrunde, als daß ein Gebot Gottes sollte geschändet bleiben, daß Gottes Wille nicht geschehen sollte“. Dieses Gefühl, dem er so oft Ausdruck gegeben,

lag tief in seinem Herzen. Und da er nun diesem Gesetz gegenüber sich selbst unter der Zucht des Geistes kennen lernte als fleischlich, unter die Sünde verkauft, — so hätte er vergehen müssen in der Not seiner Seele, wenn ihm Gott nicht aus dem Wort geoffenbart hätte Jesum Christum als seinen Bürgen und Stellvertreter, — als Den, der an unserer Statt das Gesetz vollkommen erfüllt, unsere Sünde, Schuld und Strafe hinweggenommen, uns in Sich aufgenommen und durch Seinen Gehorsam, Sein Leiden, Seinen Tod, Seine Auferstehung und Himmelfahrt in Gerechtigkeit vor Gott gestellt hat.

Der Apostel Johannes schreibt: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeglichen Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele fälsche Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeglicher Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehört, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt“. (1. Joh. 4,1-3). Hier gibt uns also der Apostel selbst das Merkmal an, woran wir den wahrhaftigen Jesum Christum unterscheiden sollen von jedem falschen Jesus oder Christus. Wo der Geist Gottes nicht ist, da wird entweder die Gottheit Christi geleugnet und Christus uns vorgestellt als ein vor anderen erleuchteter Mensch, der uns durch Lehre und Vorbild und durch die Gemeinschaft mit Ihm zur Vollkommenheit führt, — oder aber es wird geleugnet, daß Jesus Christus im Fleisch war, das ist, — ich rede mit den aus der Schrift wohlbegründeten Worten unseres Lehrers, — in unserem von Gott abgekommenen Zustand. Nur, wo das geglaubt und bekannt wird, wird einem armen Sünder, der in dem Abgrund seiner Verlorenheit liegt als ein ganz Machtloser, noch Errettung und Heil gepredigt. Unser Lehrer hat uns Jesum Christum verkündigt als den Herrn aus dem Himmel, als Gott aus Gott, der, da Er im Fleisch kam, unsere Person, die Person des Sünders, unsern alten Mensch in Sich getragen hat, als Den, der in unserer Ohnmacht und trotz allem Widerstreben des Fleisches alles vollbracht hat durch den Glauben an das Wort des Vaters, — uns in unserem Elend den Vater geoffenbart und uns zu dem Vater wiedergebracht hat, indem Er als der zweite Adam, als das Haupt der neuen Menschheit, alles wiederherstellte, was wir verdorben haben. Jesum Christum hat uns unser Lehrer gepredigt als Sünde und Fluch für uns — und wiederum als den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist.

Und er hat diese seine Predigt nicht abgeschwächt durch allerlei Lehren, Satzungen und Gebote von Menschen, als ob wir vor oder nach unserer Bekehrung doch auch etwas zu unserer Seligkeit beitragen, oder uns durch Werke und Frömmigkeit unserer Seligkeit müßten versichern und vergewissern, oder durch unser Streben uns heiliger machen, — nein: Jesus Christus, uns vom Vater geschenkt zu unserer Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, — Jesus Christus, der einzige Mensch in Gnaden, der einzige Mittler Gottes und der Menschen, der Erstauserwählte, in welchem unsere Erwählung feststeht, da wir doch nie Gott erwählt haben würden, — Jesus Christus, der Inhaber und Austeiler aller Schätze und Gaben, die Er Seiner Gemeinde erworben hat, und die Er uns mitteilt durch Seinen Geist, — Jesus Christus, der lebendige Heiland für arme verlorene Sünder, — Er allein, Er vollkommen — war der Inhalt der Predigt unseres Lehrers. — Und Gott sei Lob und Dank, daß Er Seinen Knecht dazu erwählt und abgesondert hat, ihn hat geboren werden lassen und zu uns gesandt, — daß Er durch diese Verkündigung, nach Seinem gnädigem Wohlgefallen, uns hat aufbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, damit wir durch den Geist der Gnade mit der ganzen wahren christlichen Kirche aller Zeiten, — hier unten stammelnd und mit Zagen, — dort oben aber einmal mit allen Vollendeten vollkommen und ungestört Ihn loben, der uns erkaufte mit Seinem Blut, und durch Ihn loben den Vater, der für uns den

Sohn gegeben hat und uns zu dem Sohn gezogen hat, damit wir das ewige Leben hätten durch den Glauben an Seinen Namen. Wer an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden.

2.

Unser Herr Jesus Christus erweist Sich als Den, der Er ist. — Das haben alle erfahren, die zu Ihm ihre Zuflucht genommen, sich auf Ihn verlassen haben. Das hat unser Lehrer erfahren, der uns Jesum Christum verkündet hat, und das haben auch wir erfahren dürfen bis auf diesen Tag. Gestattet mir, daß ich zur Bestätigung davon euch erinnere an manches, das den meisten von euch wohl bekannt ist, — dessen wir aber doch gerne immer wieder gedenken.

Als der Herr Jesus Christus Saulo erschienen war auf dem Weg nach Damaskus, und dieser in der Not seiner Sünde wegen zum Herrn schrie, sprach der Herr von ihm zu Ananias: „Dieser ist Mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er Meinen Namen trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um Meines Namens willen“. Apg. 9,15.16. Und er, der also von dem Herrn auserwählt und berufen wurde, des Herrn Namen zu tragen und um dieses Namens willen zu leiden, hat selbst der Gemeinde geschrieben, wie er in seinem Leiden und in seiner Schwachheit erfahren hat die Macht der Gnade und Treue Dessen, den er predigte. Das vernehmen wir u. a. aus dem 2. Brief des Apostels Paulus an die Korinther Kap. 4, wo wir lesen V. 1-11: „Darum, dieweil wir ein solches Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde, sondern meiden auch heimliche Schande und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern mit Offenbarung der Wahrheit; und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor Gott. — Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verloren werden, verdeckt, bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne Verblindet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß Er sei der Herr, wir aber eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß (durch uns) entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Und tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserem Leib, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserem Leib offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleisch“. In diesen Worten des Apostels finden wir in kurzen mächtigen Zügen auch das Leben unseres Lehrers beschrieben. Von gottesfürchtigen Eltern, Großeltern und Lehrern erzogen, hat er in seiner frühesten Kindheit schon tiefen Eindruck bekommen von der Wahrheit des Wortes Gottes und, wie er selbst uns gesagt, den Herrn gesucht. Ob auch eine Zeitlang der Glanz dieser Welt und die menschliche Weisheit seine Augen verblendete und sein Herz erfüllte, — Gottes Auge hat auf ihm geruht, Gottes Hand ihn bewahrt, bis es Gott gefiel, Seinen Sohn in ihm zu offenbaren. Wie das zugegangen ist, wie Jesus Christus Sich bei seiner Bekehrung an ihm erwiesen hat als den einzigen und vollkommenen Heiland, — das werdet ihr gerne vernehmen mit den eigenen Worten unseres Lehrers aus einem Brief, den unser teurer Pastor Künzli uns mitteilte am Sonntag nach dem Heimgang unseres Lehrers.

„Im Jahre 1826“, — so schreibt Pastor Kohlbrügge — „wo ich noch nicht eine Idee von Bekehrung hatte, wo ich noch nichts vom Volke Gottes oder etwas der Art gehört hatte, — da in einem dunkeln, tiefen Wege, ja in Angst der Hölle, hatte ich die Bibel vor mir. In einem Augenblicke drang etwas in mein Herz, was ich nicht beschreiben kann. Es war schneller wie der Blitz, und die Inbrunst kann ich eben so wenig beschreiben. Aber in der Inbrunst las und hörte ich die Worte, welche Jes. 54,7-10 geschrieben stehen: „Für einen kleinen Augenblick habe Ich dich verlassen, aber mit großer Erbarmung will Ich dich sammeln. In einem kleinen Zorn habe Ich Mein Angesicht einen Augenblick vor dir verborgen, aber mit ewiger Huld will Ich Mich deiner erbarmen, sagt der Herr, dein Erlöser; denn das soll mir sein, wie das Wasser Noahs, da ich schwur, daß die Wasser Noahs nicht mehr aus den Erdboden kommen sollen, so habe Ich geschworen, daß Ich nicht auf dich zürnen, noch dich schelten will. Denn Berge mögen weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer“. Eine Wolke von tiefem Frieden war in mir und um mich her, und alle meine Sünden waren von mir weg, und von Stund an sprach ich eine andere Sprache, daß die alten Frommen mich für sehr alt in der Gnade hielten. So ist es fortgegangen. Ich wuchs und nahm zu über alle anderen im Gesetz, und alle, die mich gekannt, werden bezeugen, daß ich ihnen gleich oder überlegen war. Manche sogar nahmen Anstoß an so viel Heiligkeit, und noch mehr, daß ich sie so konsequent durchführte. Das hat so gedauert bis 1833. Von da ab kommt eine Umkehr in meinem Leben, und die Frage stand in mir auf: „Warum ist es mir doch so?“ Damals bin ich in einen Weg gekommen, wo ich mich noch verwundere, daß ich nicht darin vergangen bin. Die Offenbarungen Gottes und Christi vermannigfaltigten und wiederholten sich jeden Morgen, bevor die Nacht vergangen war, und zu zweien Malen bin ich nur wie an einem Ohrläppchen aus der Macht des Satans wieder herausgekommen. Das erste Mal hatte ich Römer 7,14: „Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft“, das andere Mal: „Ihr seid umsonst verkauft, ihr sollt auch umsonst erlöset werden“. Da wurde mir Gottes Gerechtigkeit geoffenbart. Hier litt meine eigene Gerechtigkeit gänzlich Schiffbruch. . . . Lange habe ich stand gehalten, um mit dem Gesetze in eigener Hand zur Vollkommenheit zu gelangen und bis aufs Blut zu kämpfen, und immer tiefer sank ich hinein, und als ich nicht mehr tiefer sinken konnte, ja, weil ich unter dem Teufel versunken dalag, — da, in meiner Ratlosigkeit und Verlorenheit, ist mir der Herr begegnet und hat zu mir gesagt: „So wie du bist, bist du Mir heilig, — nichts davon, nichts dazu!“ Das war mir unerwartet! Das war in meinen Gedanken nicht aufgekommen! Ich sah ein Lamm zur Rechten der Herrlichkeit. Da habe ich Abstand genommen vom Gesetz, von Heiligkeit, von meinem Wissen von gut und böse, von meinem Wiedergeboren-, Bekehrt-, Fromm-sein, von meinem Gott-kennen, Gott-beschauen, von aller Gottesfurcht, kurz von allem, was Fleisch hat, gibt und wirkt, — und jetzt ist mein einiges Heil in der Höhe und Tiefe: „Mit uns Gott“. Das ist meine einzige Freude, Friede, Leben, Glückseligkeit, Evangelium, Gesetz und Gebot. — Alles andere achte ich, wie mich selbst, für Staub und Nichts.

Das habe ich dem Herrn gelobt, daß, wenn Er mich herausholen würde, ich es allen, die es hören möchten, lehren und verkündigen wollte, daß Er Gottlose gerecht erklärt, daß Jesus, der einige Gesalbte, in Fleisch gekommen. Dieses Gelübde habe ich bezahlt und werde es bezahlen, so lange ich in dieser Hütte sein werde; aber sie haben mir mit

Haufen widerstanden, sobald ich anfing, Gottes Gesetz zu bewahren. — Das hatte mich auch trunken gemacht von Trost, daß da, als ich ob meiner Ungerechtigkeiten nicht sehen konnte, — denn ihrer waren mehr als Haare auf meinem Haupte, — und mein Herz mich verlassen hatte, und mein Aussatz mit seiner Plage aufs höchste gestiegen war, der Herr zu mir sagte: „Du Aussätziger bist rein, du hast den alten Menschen ausgezogen, dein alter Mensch ist mit gekreuziget, du hast den neuen Menschen angezogen!“ Und wer war ich, daß ich nicht glauben sollte, was der Herr zu mir sagte? Ja, obschon der Teufel von da an aufs neue mit aller Wut aus diesem Worte mich herauszudrängen suchte, — das Wort, worin ich mit all meinem Elend bin hängen geblieben, ist stärker gewesen als alles, was gegen mich war; und dieses Wort ist mein Stecken und Stab und eine Leuchte vor meinem Fuß!“

Wo sollte ich anfangen, meine Geliebten, wo enden, wenn ich euch beweisen sollte die Wahrheit dieser Worte aus dem Leben und Wirken unseres Lehrers? Die älteren in der Gemeinde und unter den Brüdern haben es selbst erfahren; und die jüngeren spüren es wohl, wenn sie die Predigten unseres Lehrers lesen oder von ihren Eltern vernehmen, wie unser Lehrer unter uns wandelte, und welch ein Segen von ihm ausgegangen ist. Es ist in dem Leben unseres Lehrers wohl offenbar geworden, daß Christus, nachdem Er uns mit Seinem Blut erkauft hat, uns auch durch Seinen Heiligen Geist erneuert zu Seinem Ebenbild, daß wir mit unserem Leben uns dankbar gegen Gott für Seine Wohlthaten erweisen, und Er durch uns gepriesen werde. So wird der Glaube aus den Früchten offenbar und durch unsern gottseligen Wandel auch unser Nächster Christo gewonnen.

Wie die Apostel die Gläubigen, so konnte auch unser Lehrer uns ermahnen: „Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi“ und: „Wer da sagt, daß er in Ihm, — in Christo — bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat“ (1. Kor. 11,1 und 1. Joh. 2,6). Ja, wie kam es, daß unser Lehrer solch ein Verständnis hatte für den Wandel unseres Herrn Jesu Christi im Fleisch, für das Leiden Christi, wodurch Er zur Herrlichkeit gegangen? Dieses Verständnis wurde ihm stets mehr aufgeschlossen, indem er selbst durch Leiden geläutert wurde, und indem er mit Bezug auf den eigenen Wandel es so genau nahm in der Praxis des Lebens. Nicht durch den eignen Verstand ließ er sich leiten, nicht auf eigene Kraft und Gaben setzte er sein Vertrauen, sondern als ein in sich selbst Armer und Hilfloser und Unwissender, schöpfte er bei jedem Anlaß, bei jeder Frage, die an ihn herantrat, bei jedem Rat, den er zu erteilen hatte, aus der Fülle Christi alles, was ihm not tat für sich selbst und für die Gemeinde. Darum konnte er die Armen und Elenden so herrlich trösten, — darum lag auch in seiner Rede, ja schon in seinem Blick und in seinem ganzen Auftreten die Autorität und Majestät des Wortes, wie er uns auch so ernstlich bezeugte und ermahnte: „Bleibt bei der Wahrheit, welche ich euch mitgeteilt habe, auf welcher ich lebe und sterbe, und wovon ich weiß, daß es das ist, was alle Jahrhunderte hindurch die besten Lehrer der Kirche, auch unsere teuren Reformatoren, aufgrund des Wortes Gottes gelehrt haben. Ich sterbe darauf und widerrufe von allem, was ich geschrieben habe, und was ihr in Händen habt, keinen Titel und kein Jota. Ich weiß, daß es Gottes Wort ist, reines Gold und Silber, denn nicht habe ich es aus dem Ärmel geschüttelt, sondern aus tiefstem Leiden heraus habe ich es euch mitgeteilt“.

Wie unser Lehrer Gott ehrte, so hat Gott ihm auch gegeben Gnade und Ehre. Jesus Christus hat Sich an ihm erwiesen als den Erhörer des Gebets. Als Pastor Kohlbrügge im Jahre 1871 25 Jahre an dieser Gemeinde gearbeitet hatte, konnte er seinen Heiland preisen als Den, der mit ihm gegangen war, wie einmal mit Jairus (nach Markus 5,24). Bei allen inneren und äußeren Anfechtungen, bei aller Feindschaft und Verfolgung, welche unser Lehrer erdulden mußte, sowohl in seinem Vaterland, wie auch in dieser Stadt, bei aller Verdächtigung und Lästerung, welcher er ausgesetzt war und noch

nach seinem Heimgang in dieser Welt ausgesetzt ist, — der Herr hat Sein Wort an ihm erfüllt: „Du sollst mein Prediger bleiben; und ehe du zu ihnen fällst, sollen sie zu dir fallen“. Und : „Wenn sie gleich wider dich streiten, so sollen sie doch nicht wider dich siegen; denn Ich bin bei dir, spricht der Herr, daß Ich dich errette“, (Jer. 15,19.20) und wiederum: „Es ist ein Geringes, daß du Mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und das Verwahrloste in Israel wiederzubringen, sondern Ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist Mein Heil bis an der Welt Ende“. (Jes. 49,6.)

Die Schafe, welche der Herr unserem Lehrer einmal in einem Traum gezeigt und verheißen, hat Er ihm gegeben, und hat ihm auch geschenkt den Schutz des deutschen Fürsten, wie Er es ihm in seinem Leiden versprochen hatte. So hat Jesus Christus, der einige und ewige König Seiner Kirche, unter der Predigt unseres Lehrers diese Gemeinde gesammelt, sie gesammelt aus solchen, die in der Welt, besonders auch in der frommen Welt, verachtet waren, — die zerstreut waren und auf allerlei Irrwegen gingen, — aber der Herr hat Sich unserer Väter und unserer angenommen und an uns wohlgetan über Bitten und Verstehen. Er hat uns durch Seinen Knecht gesegnet mit Seinem teuren Wort, und durch Sein Wort nicht nur die Seelen aller, die es in Wahrheit angenommen haben, vom Tod errettet, sondern uns auch herrliche Ordnungen geschenkt, ja allerlei zeitliche Wohlfahrt. So haben unsere Väter und wir erfahren bis auf diese Stunde, daß Jesus Christus wahrlich solch ein Heiland der Sünder ist, wie unser Lehrer Ihn uns gepredigt hat. Wir waren es ganz unwert, daß uns solch eine Gnade zuteil wurde, wir haben die Wohltaten nicht einmal gewürdigt, wir sind undankbar gewesen, — ach, wie haben wir unseren Lehrern, die Gott zu uns gesandt, so viel Verdruß bereitet mit unserer Gleichgültigkeit und Herzenshärte und Feindschaft gegen die Gnade, wie oft haben wir den Geist betrübt, Ihm widerstanden, Ihn erbittert und erzürnt, so daß Er uns feind werden mußte und wider uns streiten; aber dennoch, — Er hat uns in Seiner großen Langmut und Geduld getragen und geschont bis auf den heutigen Tag, — Er hat nicht mit uns getan nach unseren Sünden — und auch heute erweist Sich Jesus Christus unter uns als Jesus, als Den, der Sein Volk, das da liegt unter der Last seiner Sünde, selig macht von allen seinen Sünden, — als Den, der Raum macht, aus der Enge und Bedrängnis errettet. Noch heute erweist Sich Jesus Christus als den Christus, den Gesalbten Gottes, der den Elenden predigt, die zerbrochenen Herzen verbindet, den Gefangenen eine Erledigung predigt, den Gebundenen eine Öffnung, — ein gnädiges Jahr des Herrn, worin Er alles hat wiedergebracht und wiederbringt, was wir verloren und verdorben und vergeudet haben durch unsere Sünden und Schuld.

Unser Lehrer ist gestorben, — Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennt uns nicht. Du aber, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser, von alters her ist das Dein Name! Daß der Herr unser Erlöser ist, das hat unser Lehrer auch auf seinem Sterbebett erfahren und bezeugt. Wie zuvor in allem Leiden und Schmerz, so war der Herr beim Sterben ihm nahe mit Seinem Trost, sodaß er ausrief: „Der Sohn Gottes ist es, der mich erlöst und erkauft hat! — ich habe nichts zu sagen! Gott alles! der treue Gott! In dem Namen Jesu ist Vergebung der Sünden. Sagt es doch allen, daß in dem Namen Jesu Vergebung der Sünden ist! Das ist doch einfach!“ Und wiederum: „Der Trost von Vergebung der Sünden ist doch ein sicherer Halt, und das ist auch genug!“ Und: „Mein Heiland lebt, es kann ja nicht lange mehr wahren, dann ist Er da! Ich hoffe auf den lebendigen Gott!“ — und: „Wie süß ist mir das Sterben“ und „Das weiß ich, daß ich in Gottes Hand gebettet bin“ und wiederum: „Ein großer Tag des Feierns und des Jauchzens“. So hat Jesus Christus Sich unserem Lehrer erwiesen im Leben und im Sterben als den Felsen, der keinen Stürmen weicht, an welchem alle Fluten der Hölle entkräftet müssen zurückprellen; und wie der Herr Selbst mit Seiner Hand unseren Lehrer auf diesen Felsen gezogen, so hat Er ihn darauf erhalten, und ihn in seiner Hilflosigkeit durch eine treue

Schwester erinnert auch an die zweite Hälfte des Verses, auf welchen der Geist ihn geführt, und den wir nun mit einander singen wollen. Es ist der erste Vers des 249. Liedes:

„So Hab ich nun den Fels erreicht,
Worauf mein matter Glaube ruht!
Ein Fels, der keinen Stürmen weicht,
Ein Fels, an dem die wilde Flut,
Und wär's die ganze Macht der Höllen,
Ach, wie schrecklich, wie überwältigend ist sie, —
Entkräftet muß zurücke prellen,
Schließt mich in seine Ritzen ein.
Mein Herz — ach, es ist doch noch voll Furcht und Grauen, —
Mein Herz verbanne Furcht und Grauen!
Auf diesen Felsen kannst du trauen,
Hier wirst du ewig sicher sein“.

3.

Meine Teuren! Unser Lehrer ist gestorben, — Jesus Christus aber, den er uns verkündigt hat, der Sich an ihm und an uns durch das Wort unseres Lehrers erwiesen hat als Den, der Er ist, — Er war ein Toter, aber siehe, Er ist lebendig und stirbt nicht mehr, — Er ist gestern und heute Derselbe, bis in Ewigkeit. — Er unser einziger Verlaß für die Zukunft.

War es der Gemeinde bange, als unser Lehrer von uns heimgegangen war, was nun aus der Gemeinde werden sollte, — der Herr hat sie aufs neue getragen und erhalten auf der guten Weide des Wortes, — durch den Dienst unseres unvergeßlichen Hirten und Lehrers und Bruders, Pastor Künzli; ja noch stehen wir da als ein Zeichen und Wunder von des Herrn Hand. Wenn wir aber auf das Sichtbare sehen, dann werden wir erfüllt mit Sorge, Furcht und Angst, wie es weiter mit uns gehen soll. Wir leben inmitten einer Welt, bei welcher die Hauptsorge ist das tägliche Brot, — oder nein, man will mehr als das tägliche Brot, man will Reichtum, Wollust, gute Tage nach dem Fleisch. Das ist aber uns allen eigen, und — obgleich man nicht ohne Religion und Frömmigkeit sein will, auch an der Gemeinde festhalten, an den guten alten Ordnungen, so will man doch nicht um der Gerechtigkeit, um Christi willen den zeitlichen Vorteil entbehren oder gar Verfolgung leiden. Alle aber, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. Da muß es also bei einem jeglichen von uns zur Entscheidung kommen, ob wir Gott dienen oder der Welt, — ob wir mit unserem Lehrer und allem Volk Gottes lieber Ungemach leiden wollen, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde haben, — ob wir wahrlich die Schmach Christi für größeren Reichtum halten denn die Schätze Ägyptens. Die Predigt von Jesu Christo, wie sie durch unseren Lehrer zu uns gekommen ist, läßt sich mit dem Tun und Treiben dieser Welt, ob sie auch einen frommen, christlichen Schein annimmt, nicht vereinigen, sie findet keine Stätte in unseren Herzen, wenn nicht Gottes Gesetz in unseren Herzen lebt, wenn keine Furcht da ist vor Gottes heiligen Geboten, wenn wir nicht unter der Zucht dieses Gesetzes unsere Sünde wahrlich als Sünde erkennen und an der Sünde sehen, wie sündig wir selbst sind. Wenn die Sünde uns nicht zur Not und zur Last wird, dann haben wir kein Bedürfnis nach dem Heiland der Sünder, und dann erfahren wir auch nicht, daß Er solch ein Heiland ist. Ob wir dann auch die Gräber der Propheten bauen, — ob wir uns auch rühmen des Lehrers, den

Gott uns geschenkt, — unser Ruhm ist eitel, — und das Wort Gottes wird von uns genommen und denen gegeben, die es nicht kannten.

Wir verstehen auch die Predigten unseres Lehrers nicht mehr und machen davon eine verkehrte Anwendung, wenn die Fragen nicht mehr in unseren Herzen leben, die in den Herzen unserer Väter lebten, und auf welche jene Predigten Antwort geben. Gott aber wird Rechenschaft fordern von dem Pfund, das uns anvertraut ist. Wir werden verantworten müssen, was wir mit dem Zeugnis Seines Knechtes getan haben, das zu uns gekommen ist; — und es wird uns vor Gottes Richterstuhl nicht helfen können, daß wir Schüler oder Freunde des von Gott gesandten Lehrers gewesen sind. Es geht um die Frucht. Das Wort von Jesu Christo muß sich an unsern Seelen erwiesen haben als eine Kraft Gottes zur Seligkeit, als ein unvergänglicher Same der Wiedergeburt. Es hilft uns nicht, von Jesu Christo gehört zu haben, — wir müssen persönlich mit Ihm bekannt geworden, Ihm eingepflanzt sein durch wahren Glauben. Kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen; denn es kostet zuviel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich, ob er auch gleich lange lebt und die Grube nicht sieht. Sollte es uns nicht bange sein, daß wir wieder mit fortgerissen werden in die Welt hinein, die den wahren Jesum Christum nicht kennt, sondern sich verläßt auf die Götzen des Sichtbaren, auf eigene Kraft und Macht, eigenen Verstand, eigene Weisheit, Tugend, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, und die einen falschen Jesum, einen toten Gott anbetet, mit welchem gewißlich alle zu Schanden werden, die darauf hoffen!? Darum laßt uns einander ermahnen, meine geliebten Brüder und Schwestern, — daß wir fahren lassen allen eitlen Verlaß, daß wir suchen Jesum Christum, daß wir Ihn kennen lernen aus dem Wort, das unsere Lehrer uns gesagt haben und sagen, denn sie reden noch, nachdem sie gestorben sind. — Wo wir aber Ihn suchen, da sollen wir nicht verzagen in aller Not und Gefahr, die uns bedroht, — Er, der sich unserem Lehrer geoffenbart hat, wird Sich auch uns offenbaren; — ja sie werden den Herrn preisen, alle, die Ihn suchen; euer Herz soll ewiglich leben! Unser Herr Jesus Christus wird Sich euch erweisen als Den, der Er ist, — als Den, der Seinen Elenden herrlich hilft: und weil Er lebt, so wird sich auch Sein Wort, das Er Seinen Knechten geschenkt hat und zu reden gibt, erweisen als ein lebendiges kräftiges Wort, mit welchem Er schafft, was Ihm wohlgefällig ist, mit welchem Er Seine Gemeinde sammelt und fortsetzt von Geschlecht zu Geschlecht, auf daß hier auf Erden das Lob Seines Namens nicht verstumme, bis Er kommt, — der verachtete Sohn des Menschen, — in Seiner Herrlichkeit. Dann werden Seine Feinde, — alle, die Ihm die Ehre nicht gegeben haben, erschrecken, — aber Seine Gemeinde wird Er zu Sich nehmen in Seine Herrlichkeit; — und, wie der Prophet Daniel weisagt, die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

Schon jetzt leuchtet unser Lehrer an dem Himmel der Kirche Gottes. Wie viele hat er gewiesen zur Gerechtigkeit, — viele, die schon im Frieden heimgegangen sind, — viele auch, die wir nicht kennen, — viele, die noch unter uns sind oder sich an anderen Orten seiner Predigten freuen. Müde und matt, hungrig und durstig irrten sie in der Wüste, und ihre Seele verschmachtetete, aber der Herr hat an ihnen erfüllt Seine Verheißung Jesaja 41,17 u. 18: „Die Elenden und Armen suchen Wasser, und ist nichts da; ihre Junge verdorrt vor Durst. Aber Ich, der Herr, will sie erhören, Ich, der Gott Israels, will sie nicht verlassen. Sondern Ich will Wasserflüsse auf den Höhen öffnen und Brunnen mitten auf den Feldern, und will die Wüste zu Wasserseen machen und das dürre Land zu Wasserquellen!“

Die Predigten unseres Lehrers sind bekannt geworden in — ich darf wohl sagen — allen Ländern, und auch in weiter Ferne sind solche, die an diesem Tag unseres Lehrers gedenken, die mit uns die Barmherzigkeit Gottes rühmen, daß Er ihnen einen solchen Lehrer geschenkt. Ihr, meine

teuren Brüder und Schwestern, die ihr an diesem Tag als Gäste in unserer Mitte seid, seid uns ein liebliches Zeugnis davon, daß diese Gemeinde, wie vereinzelt sie auch dasteht, doch in der Gemeinschaft des Geistes des Glaubens verbunden ist mit vielen anderen Gemeinen, die unserer in Liebe gedenken und für diese Gemeinde das Gute suchen, wie wir für euch das Gute suchen und für die ganze christliche Kirche, wo sie sich auch befindet. Dazu hat unser Lehrer uns stets ermahnt. Wie auch verstoßen, er hatte eine herzliche Liebe für die evangelische Landeskirche Deutschlands und Österreichs. Besonders ließ er sich angelegen sein das Wohl der reformierten Kirche in Böhmen, Mähren und Ungarn, in der Schweiz, in den Niederlanden, und der reformierten Gemeinen, die auch in unserem deutschen Vaterland sind übrig geblieben oder gesammelt.

Unsere Gemeinde freut sich, daß sie an diesem Gedächtnistag so viele Diener am Wort, Schüler unseres teuren Lehrers oder Freunde seiner Schriften, in ihrer Mitte hat; — unser Herr Jesus Christus, der uns verkündet ist, der stets ein Heiland ist aller Armen und unser Verlaß für die Zukunft, sei auch ferner mit uns an diesem Tag und bei unseren Versammlungen, damit wir gestärkt werden im Glauben, in der Hoffnung auf Ihn und in der brüderlichen Gemeinschaft. Teufel und Welt wollen uns gerne auseinander reißen, — und wie leicht kommen wir dazu, daß ein jeder nur auf das Eigene sieht, und nicht auf das, was des Anderen ist. Wo wir uns aber in unserer Schwachheit und all unserer Not an Christum klammern, da wird Er Sich auch darin als einen lebendigen Heiland, als den Christus Gottes erweisen, daß Er uns heiligt durch Seinen Geist, um einander zu lieben, wie Er uns geliebt hat, und also einander zu dienen mit dem, was Er uns geschenkt. — So werde Sein Name unter uns verherrlicht. Ihm allein gebührt Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen.

Schlußgesang:

Lied 96,1-3

Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort,
Und steur' der Widerchristen Mord,
Die Jesum Christum, Deinen Sohn,
Stürzen wollen von Seinem Thron.

Beweis Dein Macht, Herr Jesu Christ!
Der Du der Herr der Herren bist,
Beschirm' Dein' arme Christenheit,
Daß sie Dich lob' in Ewigkeit.

Gott heil'ger Geist, Du Tröster wert,
Gib Eintracht Deinem Volk auf Erd';
Steh' uns bei in der letzten Not,
G'leit uns ins Leben aus dem Tod!

Predigt

über

2. Korinther 4,7

von

Herrn G. W. Locher sen.,

Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde zu St. Johannesga,

gehalten am 16. August 1903, abends.

Gesang vor der Predigt:

Psalm 138,2-4

Rief ich in meiner Not zu Dir,
So halfst Du mir.
Ja Du erhörest,
Da Du in meiner Pilgerschaft
Mir Mut und Kraft
Mit Huld gewährest.
Herr! aller Erdenkön'ge Dank
Wird mit Gesang
Dich noch erheben.
Was Deines Mundes Wort verspricht,
Wird ihnen Licht
Und Leben geben.

Dann singen sie, dem Herrn geweiht
In Ihm erfreut,
Von Seinen Wegen:
Wie Seines Namens Majestät
Sei hoch erhöht
Zu ihrem Segen;
Denn der Erhab'ne wohnt hoch
Und siehet doch
Auf Kleine nieder;
Wer aber hier im Staube lebt,
Sich stolz erhebt,
Ist Ihm zuwider.

Wenn mir, von Angst und Not umringt,
Das Herz entsinkt,
So gibst Du Leben.

Dein linker hält der Feinde Schwarm,
Dein rechter Arm wird Freiheit geben.
Der Herr führt's wahrlich aus für mich!
Ach! wirst Du Dich bald offenbaren?
Laß, Herr! — da Gnade Dich verklärt
Und ewig währt,
Dein Werk nicht fahren.

2. Korinther 4,7

„Wir haben aber solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes, und nicht von uns.“

Meine Geliebten! Dieser Vers, den euer gegenwärtiger Hirte uns heute Vormittag schon vorgelesen hat, hat mit einigen anderen aus dem 4. Kapitel den seligen Dr. Kohlbrügge einmal sehr getröstet, als er in großer Anfechtung war. Er fühlte sich schwach, während der Papst zu Rom sich stark sah und nach einer Höhe strebte, die keinem Menschen zukommt. Auch in der evangelischen Kirche sah Pastor Kohlbrügge den Einfluß einer falschen Lehre sehr zunehmen, dagegen das Häuflein derer, die an Gottes Wort festhielten, je länger je kleiner werden, und ach, auch bei diesen war der Eifer nicht mehr so wie in den Zeiten der Entstehung der Gemeinde. Denn im Leben des Volkes Gottes wechseln fruchtbare und unfruchtbare Jahre ab; es kommt ein Frühling, wo alles keimt und sproßt und blüht, es kommt auch Trockenheit, und es kommt auch ein Winter. Wie nun der Selige durch unser Textwort getröstet wurde, so dünkt mich, werden auch wir bei der heutigen Gedächtnisfeier seines 100. Geburtstags Trost, Ermahnung und Belehrung daraus schöpfen. Gott gebe uns dazu Seine unentbehrliche Gnade.

Laßt uns reden:

1. von dem Schatz, welchen der Apostel im Auge hat;
2. daß wir ihn in irdischen Gefäßen haben.
3. Gott hat es so gefügt, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns.

1.

Laßt uns zuerst von *dem Schatz* sprechen, von welchem der Apostel sagt: „Wir haben solchen Schatz in irdischen Gefäßen.“

Von dem Schatz hat der Apostel im vorhergehenden gesprochen. In Vers 4 schreibt er von dem *hellen Licht des Evangelii von der Klarheit Christi*, welcher ist das *Ebenbild Gottes*. Denn wir sehen in Jesu Christo, in Seiner allmächtigen Barmherzigkeit und Gnade, womit Er unsere Sünde getragen und getilgt hat und noch austilgt, wie der Vater gegen uns arme Sünder gesinnt ist. Das ist für uns das Licht der freudigen Botschaft, die uns verkündet die Klarheit oder Herrlichkeit Christi und Seines ganzen Werkes, das Er vollkommen zustand gebracht hat. Es sagt der Apostel auch: „Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern *Jesum Christum*, daß Er sei der Herr“, der euch erkaufte hat, „wir aber eure Knechte, um Jesu willen“, auf daß wir euch dienen mit dem Evangelium von Jesu Christo, welches wir nicht aufhören euch zu verkündigen, nämlich, daß ihr in Ihm einen vollkommenen Heiland habt.

„Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß (durch uns) entstände die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“

Gott hatte einst bei der Schöpfung der Welt gesprochen: „Es werde Licht!“ und es ward Licht. So ließ Er auch jetzt das Licht aus der Finsternis hervorleuchten. Der Sohn Gottes ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, während wir in der Finsternis und dem Schatten des Todes saßen, unseren Sünden dienten und nicht wußten, wie wir von Gott in Gnaden angenommen werden könnten. Nun hat Gott auch gerufen: „Es werde Licht!“ und es ward Licht. Unser Herr Jesus ist gekommen und hat zu uns gesagt: „Ich will eure Sünden tragen und austilgen; Ich will euer Bürge und Erlöser sein, und Mein Vater wird euch in Mir in Gnaden annehmen.“ Er mußte wohl den bitteren Tod des Kreuzes leiden, in die tiefste Finsternis und Angst der Hölle hinabsinken, aber Er ist auch von den Toten auferweckt, und Sein Licht leuchtet in unsere Herzen und gibt uns den Trost des Glaubens, daß Gott uns um Seinetwillen alle unsere Sünden vergeben hat, und daß Er uns auch losmacht von aller Tyrannei der Sünde und des Teufels, denn wir sind Sein Eigentum geworden, Sein teuer erkaufte Volk.

Das ist der helle Schein, welchen Gott in unsere Herzen gegeben hat durch Sein Wort und Seinen Heiligen Geist, und von diesem Schein, der unsere armen Seelen tröstet, zeugen wir vor euch, auf daß auch ihr erleuchtet werdet durch die Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi, daß ihr Gott nicht anders erkennt, als dadurch, daß ihr das Angesicht Jesu Christi anseht, wie Er selbst gesagt hat: „Wer Mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen.“ Wir können Ihn fürwahr nicht sehen in den Menschen, die durch ihre Werke meinen heilig zu sein, noch in Engeln, die nichts von unseren Sünden wissen, sondern in Jesu Christo allein, der, obgleich Er von keiner Sünde wußte, dennoch für uns zur Sünde gemacht ist, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. (2. Kor. 5,21)

Das ist der Schatz, welchen der Apostel Paulus hier im Auge hat; ein großer herrlicher Schatz, der mit allen Schätzen dieser Erde nicht aufgewogen werden kann. Diesen trug er in seinem Herzen, und der war sein Trost, da er selbst der vornehmste der Sünder war; diesen verkündigte er den Gemeinen, auf daß auch sie von ihrem Verderben erlöst würden.

Dieser Schatz war auch in dem Herzen unseres teuren Hirten und Lehrers Kohlbrügge. Gott hatte sich seiner erbarmt und ihn aus dem Netz eigener Werke und Gerechtigkeit, aus dem Wahn, daß der Mensch nicht so ganz verdorben sei, herausgeführt. Er hat zu ihm gesagt: „Es werde Licht!“ und das Licht kam, und er sah seine eigene Grundverdorbenheit und die freie Gnade Jesu Christi. Und es ist auffallend, daß sein erster Streit, weswegen er als Proponent an der hergestellten lutherischen Gemeinde in Amsterdam abgesetzt wurde, nicht Fragen galt über das Wesen Gottes oder die Person Jesu Christi, sondern Fragen betreffend des Menschen Verdorbenheit und des Herrn Gnade.

Und auch in der Folgezeit wurde er angefochten über die Fragen: Ob wir, wenn wir bekehrt sind, denn nun selbst die Kraft haben, um beim Glauben zu bleiben, Liebe zu üben, zu wachsen in dem Gehorsam gegen Gottes Gebote? O, er selbst meinte es, wie alle, die damals zu einem christlichen Leben erweckt wurden; aber Gott zeigte ihm von neuem seine Sünde und Ohnmacht und ließ das Licht der Klarheit Christi in ihn hineinscheinen, daß Christus für ihn zur völligen Heiligung gemacht sei, und daß also sein Glauben, sein Lieben, sein Hoffen und Beten nicht sein Werk, sondern das Werk Christi sei.

Deswegen wurde er von den einen mißverstanden, von den andern angefochten. Man sagte von ihm, daß er das Werk des Heiligen Geistes leugne, oder daß er allein von dem Christus *für* uns spre-

che und nicht von dem Christus in uns; oder auch, daß er die Menschen zu einem leichtfertigen Wandel verführe; andere klagten, daß er so streng auf den Wandel in Gottes Geboten hielt und daß er sich nie davon abhalten ließ, die Sünde bei ihrem rechten Namen zu nennen. Indessen gaben alle, bei welchen durch Gottes Gnade die rechte Erkenntnis aufging, Zeugnis, welchen reichen Trost der Gnade und göttlichen Erbarmung sie durch seine Predigt und Seelsorge empfangen haben; denn er war mit den Elenden elend und flehte mit ihnen um Gottes Barmherzigkeit, und so können wir denn seine Predigt nicht besser bezeichnen als: Die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.

Dieser Schatz ist uns durch Gottes Gnade geblieben, auf daß wir auch davon leben und uns damit trösten mögen.

Gebe Gott, daß wir ihn überaus hochachten; denn wir stehen immer in Gefahr, durch unsere bösen Begierden ihn zu verwerfen und die zeitlichen Güter dagegen einzutauschen, oder der fleischlichen Frömmigkeit nachzujagen, die den Menschen will hoch und herrlich machen, die nach äußerlicher Heiligkeit strebt, aber die Gerechtigkeit, welche allein vor Gott gilt, verleugnet. Nein, Gemeinde des lebenden Gottes und ihr, Diener derselben, bleibt doch bei dem teuren Schatz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes, wie sie nur in Christo ist; da ist allein euer Heil, Trost und Leben.

2.

Wir haben *diesen Schatz in irdischen Gefäßen*. Unter solchen Gefäßen versteht der Apostel gebrechliche, wie das griechische Wort, das er gebraucht, von einem Wort kommt, welches heißt: Scherben. Also unser ganzes Wesen, das der Apostel und aller Bekenner Jesu Christi, ist so zerbrechlich, wie die Scherben sind. Damit meint der Apostel nicht nur unsere Leiber, von welchen wir alle wissen, daß sie früher oder später hinsterven, sondern er versteht darunter auch unseren ganzen Zustand und zwar erstens mit Bezug darauf, daß wir der Feindschaft derer ausgesetzt sind, die Gottes Wort im allgemeinen, wie auch das Wort der freien Gnade im besonderen verworfen haben. Diese haben oft die Macht in der Welt, auch in unseren Kirchen und Gemeinen, und wer nun kommt mit dem Schatz des Evangeliums und verkündigt: „Es ist in keinem anderen die Seligkeit als in Ihm, in Jesu Christo“, der kann sich gefaßt machen auf allerlei Anfechtung, Schmähung und Verfolgung.

Ja, auch der Teufel und die Hölle fechten uns an und sagen uns: „Ihr habt das rechte Evangelium nicht, ihr findet keine Gnade bei Gott, ihr betrügt die Menschen mit eurer Predigt.“ Und sie alle berufen sich auf ihre Macht und unsere Ohnmacht, auf die Menge ihrer Anhänger und auf das Unbedeutende unseres Häufleins. Das alles verursacht uns viel Not. Der Apostel sagt darum: „Wir haben allenthalben Trübsal, und uns ist bange, wir leiden Verfolgung, wir werden unterdrückt“. Und er sieht darin, „daß wir allezeit das Sterben unseres Herrn Jesu Christi an unserem Leib umtragen, und daß wir, die doch in Christo leben, immerdar in den Tod gegeben werden um Jesu willen.“

Hat dies nicht der Verewigte selbst so mannigfach erfahren? Wir weisen hin auf all sein Leiden, auf die Feindschaft der Kirchenbehörden, die ihn vom Predigtamt ausschlossen, oder ihn dazu nicht zuließen, aber auch, wenn er nicht gerade Unbill von außen her erfuhr, so schmerzte ihn die große Gleichgültigkeit mancher, die ihm näher standen, in den Fragen des ewigen Lebens; es schmerzte ihn, daß die Kirche der Welt so groß war und sich breit machte, ja, daß sie bei allem Sprechen von Christo Ihn doch als König nicht haben wollte. Das ist auch ein in den Tod gegebensein um Jesu willen.

Und sind wir nicht auch solche zerbrechliche Gefäße? O, wenn es auf uns ankäme, wir wären schon lange zerbrochen. Wir hätten den Glauben dran gegeben, wir wären der Welt gleich geworden.

Zerbrechliche Gefäße sind wir; denn wie viele Zeugen von Gottes Gnade haben den Märtyrertod erlitten und sind vom Schwert der Obrigkeit getötet worden. Und das hat noch mancher zu erwarten, der bei Gottes Zeugnis bleibt. Aber obgleich das ein schweres Los für das Fleisch ist, so ist es doch für den Geist noch leichter, als das Bangen und Jagen, die Not und Anfechtung des Herzens, die Frage: „Komme ich mit dem teuren Schatz der Erkenntnis Gottes im Angesicht Jesu Christi durch, oder ist es bei mir so, daß ich das Gefäß suche zu erhalten und darum den Inhalt ausschütte?“ O, wenn wir uns durch die Versprechungen, Verlockungen und Drohungen der Welt verführen lassen, so denken wir: „Was ist dieser Schatz? Unsere Gefäße sind so kostbar, wir können doch nicht alles verlieren!“ — und so sind wir denn in großer Gefahr, den teuren Schatz dran zu geben und auszuschütten.

Aber gerade dann werden wir sehen, daß unsere Gefäße irden sind, lauter Scherben, denn sie sind schon zerbrochen durch unsere Sünde. Und wie elend wird unser Ende sein, wenn wir keine Gnade Gottes in Christo Jesu haben; wenn wir das gute Zeugnis nicht haben mit dem Namen darauf geschrieben, welchen niemand kennt, denn der ihn empfängt! (Offb. 2,17)

Wer wird dann unser Bürge sein und sagen: „Diese sind mit Meinem teuren Blut erkaufte.“?

Laßt uns also nicht erschrecken davor, daß wir zerbrechliche Gefäße sind, wenn uns nur der Schatz der Gnade zuteil geworden ist. Aber davor haben wir uns zu fürchten, daß wir, um die Gefäße zu erhalten, den Schatz weggeben.

3.

Gott hat es nun so gefügt, daß wir solchen Schatz in irdenen Gefäßen haben, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes, und nicht von uns.

Es liegt nach unserem Gefühl ein Widerspruch darin, daß das Wort des Lebens in einem Gefäß wohnen soll, das zerbrechlich und dem Tode unterworfen ist. Kostbare Schätze bewahrt man doch in haltbaren Gefäßen. Warum hat es denn Gott anders gefügt? Das ist eine wunderbare Weisheit, die weit über unsern Verstand geht.

Wir haben eben gesagt: der Schatz ist das Wort des ewigen Lebens. Der bringt uns aber den Tod. Gerade wenn er in uns gelegt wird, dann erfahren wir täglich unsere Zerbrechlichkeit; wir sind nichts als Scherben. Aber das ist nun die *Kraft Gottes*, die in dem Schatz verborgen liegt, daß derselbe uns immer wieder lebend macht, ja, vom Tode auferweckt.

Diese Kraft ist *überschwenglich*. Das will der Apostel so stark hervorheben, daß er eigentlich sagt: *Die Überschwenglichkeit der Kraft*. Das Fleisch und das Sichtbare sagen: „Mit dem Tod ist es aus und vorbei; stirbst du, wer wird dich von den Toten auferwecken? Zerbricht das Gefäß, so ist es verloren.“

Nun sagt aber der Herr: „*In Meiner Gnade sollst du leben*“. Und Sein Gnadenbund ist ewig; Gott hat ihn durch Seinen Sohn in dessen Tod und Auferstehung befestigt. „Stirbst du, so sollst du doch leben; nimmt man dir deine Ehre, so sollst du bei Mir Ehre finden. Bist du klein, sehr klein vor der Welt, so bist du bei Mir groß. Ist das nicht überschwengliche Kraft? Das bringe *Ich zuwege und nicht du!*“ Denn die Überschwenglichkeit der Kraft ist *Gottes* und nicht von uns. O, wenn wir nicht solche zerbrechliche Gefäße wären, würden wir unsere Erhaltung uns selbst zuschreiben, und

wo würde die Gnade Gottes bleiben? Wie würde es an den Tag kommen, daß wir all unser Heil in Jesu Christo haben? Wir würden uns auch rühmen, daß wir so gute Gefäße wären für den Schatz Gottes. Nein, in unserer Zerbrechlichkeit, in unserer Unehre kommt nun die überschwengliche Kraft und Wirkung Gottes an den Tag, so daß wir sagen müssen: „ich bin nichts! Gott ist alles!“

Dies gibt unseren Seelen Trost und Mut in aller unserer Not. Darum sagt Paulus: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Und tragen um allezeit das Sterben unseres Herrn Jesu an unserem Leib, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserem Leib offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleisch“.

Dies war der Trost, den Kohlbrügge aus dem Wort schöpfte. Obgleich er sich ganz gering und kraftlos vorkam, hat Gott ihn doch gestärkt, daß er in dem Schatz alle Kraft hatte, und diese war überschwenglich. Und das ist das wunderbare, daß, wenn auch ein Gefäß stirbt um Jesu willen, gerade dann der Schatz wirkt durch den Heiligen Geist. Und wenn wir nichts sind und nichts tun können, so wirkt der Geist um so mehr. Wenn wir sterben, so leben wir.

Geliebte Gemeine! die älteren Glieder unter euch haben es selbst gesehen, wie Gottes Kraft in dem treuen Zeugen mächtig war, und wie er kein Ansehen der Person kannte. Wenn er Gottes Wort verkündigte, kannte er keine Menschenfurcht. Er war auch oft niedergeworfen durch allerlei Schläge, die ihn trafen, aber welche Kraft des Glaubens trat dann zutage, wenn er euch hineinführte in das Dunkel seines Elends und in das Licht der Gnade und Treue Gottes!

Denkt daran, denn ihr seid Träger dieses Schatzes. Ach, laßt euch durch die Welt nicht verführen. Wer Schulden zu bezahlen hat und kann nicht, der sucht, wo er das Geld herbekomme, und wer Sünde und Not hat, der gehe hin zu Jesu, daß Er ihm den Schatz auf tue. Aber daß wir doch unsere Sünde und Not erkennen! Sonst meinen wir, daß wir Besitzer des Schatzes seien und geben ihn doch preis.

Ihr jüngeren Glieder der Gemeine und ihr Kinder, die ihr den Verewigten nicht persönlich gekannt habt, habt dennoch Gelegenheit, ihn nach dem Geist zu kennen. Ihr habt seine gedruckten Predigten, lest sie fleißig; es hat aber überdies Gott gefallen, euch anstatt des Entschlafenen treue Lehrer und Zeugen von Jesu Christo und Seiner Gnade zu geben, zuerst unseren nun auch entschlafenen Freund und Bruder Künzli, und jetzt euren gegenwärtigen Hirten und Lehrer. So hat sich die lebendige Verkündigung des Wortes Gottes fortgesetzt, und es wird erfüllt das Wort: „Ja, das Volk ist das Heu. Das Heu verdorrt, die Blume verwelkt; aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“ (Jes. 40,7^b8.)

Darin verherrlicht Sich Gott, daß Er die Verkündigung Seines Wortes fortsetzt. Haltet euch daran, denn es macht euch weise zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum. O, ihr seid selbst Zeugen davon, daß euch die Welt so verlockt und verführt. Ihr denkt vielleicht, daß ihr ja die gute Lehre habt! Aber das ist nicht genug. Das Wort will Frucht gebracht haben. Und *da* trägt es seine Frucht, wo man seiner Sünden wegen vor dem Wort zittert, wo man wirklich zerbrochen liegt, mit einem Wort: „Heu“ ist. Das Heu ist solches Gras, das kein Leben mehr in sich selbst hat. Meint nicht, daß ihr lebt, denn ihr seid tot; wenn ihr euch tot fühlt, zerschlagen, zerhauen durch das Schwert des Wortes, dann ist Christus euer Leben, und ihr lebt mit und in Ihm, und dann trägt auch ihr diesen, Schatz in irdenen Gefäßen und schreibt alle Kraft Gott zu und nicht euch selbst.

Ihr Verkündiger des Evangeliums! seid eingedenk, daß wir nur zerbrechliche Gefäße sind, aber den Schatz vom Herrn haben. Das macht uns arm und doch reich! Arm in uns selbst, reich im Herrn! Halten wir das Auge auf den Schatz gerichtet, damit unsere Armut uns nicht überwältigt, und wir doch lieber haltbare Gefäße sein wollen. Wir können uns nicht erhalten, wir werden täglich zerbrochen, wenn wir Jesus haben, aber stehen auch täglich von den Toten auf, und die Überschwenglichkeit der Kraft ist Gottes und nicht von uns.

Amen.

Schlußgesang:

Lied 254,1

O, was ist das für Herrlichkeit,
Zu der wir sind gekommen,
Daß Du, Herr, uns in dieser Zeit
Zu Kindern angenommen.
Wir sind vergänglich, wie das Laub,
Und vor Dir Asch' und armer Staub,
Und sind so hoch geehret.

Rede

gehalten von

Herrn H. A. J. Lütge,

Pastor der niederländ.-reformierten Gemeinde zu Amsterdam.

Wenn ich zu euch komme, teure, geliebte Gemeinde, und ich einige Zeit unter euch weile, denke ich stets an die alte christliche Pfingstgemeinde, an die Gemeinde, von welcher der Heilige Geist durch den Apostel und Evangelisten Lukas uns in der Apostelgeschichte, Kapitel 2, solch ein herrliches Zeugnis gegeben hat. Da denke ich an den großen Sämman, der aus dem Himmel der Herrlichkeit zu uns herabgekommen ist und in unserm Fleisch unter uns Menschen hat wohnen wollen, der uns gebracht hat das Wort Seines Vaters, das Wort des Lebens und der Sündenvergebung in Seinem Blut. Er hat alle die Tage Seines Lebens Anfechtungen und Leiden, Verkennung und Verfolgung und schließlich Verwerfung und Kreuzigung erfahren müssen von uns Menschen, von Seinem Israel, zu dem Er kam. Sie haben Ihn verworfen, aber Gott hat Ihn erhöht und zu einem Fürsten und Heiland gemacht, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Denn: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und Meine Wege sind nicht eure Wege“, so hatte der Herr gesagt. Der große Sämman, der mit Tränen gesät, sollte auch mit Freuden ernten. Eine große Zahl von Jüngern hat Er Sich zu Zeugen gemacht und zubereitet. Er hat ihnen gegeben, daß sie dem Wort, welches Er unter sie ausstreuete, glaubten, es zu Herzen nahmen, sich Seiner Unterweisung und Bestrafung unterwarfen, daß sie auch den Trost der Vergebung der Sünden, den Frieden Gottes in ihrem Herzen spürten. Und als Er auferstanden war und sie begrüßt hatte mit Seinem Friedensgruß, da hatte Er zu ihnen gesagt: „Wartet auf die Verheißung des Heiligen Geistes, und ihr sollt Meine Zeugen sein bis an das Ende der Welt“. Und sie haben gewartet und haben geharrt und gefleht, die Männer und die Frauen, die gläubig waren an den Herrn Jesum Christum und haben erfahren, daß Gott das Gebet erhört. Der Heilige Geist kam herab mit dem Brausen als eines gewaltigen Windes, und sie wurden voll des Heiligen Geistes, sodaß sie zeugten von den großen Taten Gottes, und — so spricht der Herr: „Mein Wort, das aus Meinem Munde geht, soll nicht wieder zu Mir leer kommen, sondern wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahinkommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, so soll das Wort tun, das Mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu Ich es sende“. Und die Erstlingsgarben wurden eingeerntet und gebracht in die himmlischen Scheunen, 3900 wurden hinzugetan. Von *der* Gemeinde hieß es: „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet“. O, wie schön lautet es, daß sie *ein* Herz und *eine* Seele waren und alle Dinge gemein hielten!

Ja, daran denke ich, geliebte Gemeinde, wenn ich zu euch komme, in deren Mitte ich 19 Jahre ununterbrochen und nachher noch 4-5 Jahre als Student zum Besuch weilen durfte. Als Kind der Gemeinde ist es mir doch wohl erlaubt, das eine und andere zu sagen, was mir auf dem Herzen liegt. Die Gemeinde, wie ist sie entstanden? Ja, laß es dir frei heraus sagen: Durch das Walten Gottes, des Heiligen Geistes. Gott der Herr hat hierher gesandt den Gottesmann, der in seinem Vaterland verworfen, aus der hergestellten lutherischen Kirche ausgestoßen, von der reformierten Landeskirche Hollands nicht aufgenommen worden war. Hier hat er seinen Platz gefunden. Als ein treuer Sämman hat er den Samen des Wortes, das Gott ihm gegeben, ausgestreut. Ihr kennt seine Geschichte genau, und ich brauche nicht auszuführen, wie er selbst zum Wort gekommen, wie das Wort an seiner Seele in vielen Trübsalen und mancher Feuerprobe geheiligt wurde, sodaß er mal sagte: „Ihr braucht den

Weg nicht mehr zu gehen, den Gott mich hat gehen lassen; aber Er hat mir gegeben, was ihr jetzt habt“. Der treue Sämann ist mit den teuren Brüdern, den Alten, von denen jetzt nur noch einige wenige hienieden weilen und unter uns sind, in inniger Liebe verbunden gewesen. Er hat mit seinen Getreuen, den ersten Vätern und Müttern gerungen um das Heil ihrer Kinder, ja der Kinder der Gemeinde, zu denen auch ich und euer teurer jetziger Pastor gehören. Unsere Eltern an erster Stelle, aber auch deren Freunde, die teuren Alten, die auch meine und meines Bruders Freunde waren von Jugend an, haben mit unserem teuren Hirten und Lehrer gerungen um unserer Seelen Seligkeit. Ich sage den Alten auch von dieser Stätte herzlichsten Dank für die treue Liebe, mit der sie auch mich als Knaben und Jüngling in der Gemeinde geliebt und getragen und mich häufig auf meine Verkehrtheiten gewiesen haben. Auf sie und ihre Worte mußte ich achthaben. Denn mein Vater lehrte mich den Alten gehorsam sein. Denn sie waren als Alte über mich gestellt, und nicht allein meine Eltern, wie mir ja auch die erläuternden Fragen und Antworten unseres Katechismus bezeugen.

Die Gemeinde, wie sie jetzt ist, ist mir größtenteils fremd. Es könnte ja sein, daß wir einander, wenn wir uns begrüßen, wohl wieder erkennen würden, und wenn wir die Namen hören, daß wir sagen: Ja, ja, da und da geschah dies und jenes mit uns, zwischen uns. Aber gilt nun auch von dieser Gemeinde heutzutage, was wir von der schönen niederländisch-reformierten Gemeinde von damals, von den alten Zeugen sagten? Geht es auch euch um dasselbe, worum die Eltern und unsere Lehrer vor Gott rangen? Ich will und kann nicht urteilen. Das kann sich jeder selbst sagen. Aber dies will ich auch bezeugen, daß, wenn ich an den gestrigen Tag denke, ich mich herzlich gefreut habe mit dir, o Gemeinde des Herrn, über die Gnade und Treue unseres Gottes, daß Er euch Zeugen gegeben hat, die herrlich zeugten von dem Heil, das in Christo Jesu uns geoffenbart ist. Auch mir wallte und bebte das Herz, als ich meinen teuren, jüngeren Bruder hören durfte, wie er mit Macht, Treue und herzlicher Liebe redete und uns vor Augen stellte, was unser teurer Lehrer und Hirte uns all die Jahre hindurch vorgehalten hat mit Entschlossenheit und Bestimmtheit, mit heiligem Ernst und herzlicher Liebe, worin er sich uns ganz und gar gab. Das Wort der Predigt unseres Pastors, es kam mit Macht, nicht weil er etwas war, sondern, — wie Bruder Locher gestern sagte — unser teurer Pastor glaubte, daß er war ein irdenes Gefäß, daß er aber einen großen Schatz von seinem Gott empfangen hatte, und den teilte er gerne aus. Ja, einen großen Schatz trug er, und das nicht für sich, sondern für alle Hungrigen und alle Durstigen, daß sie gesättigt und gelobt würden mit dem Brot und Wasser des Lebens, auf daß sie nie sollten hungern und dürsten in Ewigkeit. Unser teurer Pastor fragte nicht nach sich, sondern er fragte nach dem Herrn und nach der Seligkeit der ihm anvertrauten Schafe. O, wie mächtig war sein Wort, wie auch das Wort des Apostels Petrus war, als er dem Volk seine Sünde vorhielt, daß es Christum verworfen, daß es das Heil Gottes durch die Hände der Ungerechten genommen und getötet, daß aber Gott aus lauter Gnade Sein Heil gehandhabt und nun käme mit dem Wort von Gnade, Frieden und Vergebung von Sünden. Es ging ihnen durch das Herz, und sie beugten sich unter das Wort, unterwarfen sich und erkannten an: Wir sind die Mörder, aber Du, Herr, bist gnädig, und Du allein hast die Ehre unserer Errettung.

O, meine Lieben! Muß ich es euch sagen, daß es auch mir so ergangen ist unter der Predigt meines teuren unvergeßlichen Lehrers und Vaters in Christo? Ich weiß mich zu erinnern, daß er eines Sonntags über einen Text aus dem Römerbrief predigte und in der Morgenstunde es ausführte, wer der Mensch ist, wie ganz und gar verdorben er ist, wie ganz und gar kein Haar an ihm gut ist, wie er völlig untüchtig ist zu einigem Guten und geneigt zu allem Bösen. Und als er das entwickelte, liefen mir die Augen über, und ich konnte mich nicht halten; ich weinte und weinte, bis ich aus der Kirche kam und nach Hause mit tränenden Augen ging. Ich konnte es nicht fassen, was der Pastor am Ende der Predigt gesagt: „Und daß du das erkennst, daß du solch ein Mensch bist, das ist Gnade. Amen.“

Das konnte ich nicht fassen, aber wo sollte ich dann hin? Des Abends ging es wieder in die Kirche. Dann sollten wir den zweiten Teil hören. Der Pastor predigte wohl von der Gnade in Christo Jesu, und daß Dieser gestellt sei zur Versöhnung für unsere Sünden, aber ich hatte kein Herz für das Wort; das ging nicht hinein. Ich blieb trostlos und lief zum Pastor auf die Studierstube. Als ich ihm meine Not klagte, daß ich keinen Rat wüßte, und daß er mir gezeigt hatte, wer ich wäre, da sagte er zu mir: „Aber, gehe doch zu Vater und Mutter, die können dich trösten.“ — „Nein, die sind heilig, die sind nicht so schlecht, wie ich bin.“ — „Aber, mein Lieber, dann sieh doch auf mich, ich bin doch ein armer Mensch und Sünder.“ — „Aber, Herr Pastor, Sie sind doch auch ein Heiliger!“ — „Aber, Lieber, lies doch die Psalmen! Was sagten David und die Apostel? Wie heißt es im Lied: Ich falle stündlich, hilf mir auf!“ — „Das haben sie nur so gemeint, aber ich bin wirklich so.“ — Er konnte mir keinen Trost geben. — Als es ärger und ärger wurde (denn es muß gelernt sein, und es muß noch heute gelernt werden, und wenn wir auch Professoren werden, so sind wir doch ABC-Schüler, die lernen müssen, wie groß unsere Sünde und Elend ist), ja, als es bei mir so arg geworden war, daß ich keine Hoffnung hatte, da drang der Trost des Heiligen Geistes in meine Seele. In einer Stunde der größten Traurigkeit kam der Pastor mir entgegen, fiel mir um den Hals und sprach zu mir tröstliche Worte. Er mochte mir durch mein Auge ins Herz gesehen haben. Er sprach: „Heinrich, wirf die Traurigkeit weg und laß den Herrn Jesum deinen Freudenmeister sein.“ So wies er mich auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.

Das darf ich wohl erzählen, geliebte Gemeinde, und ihr versteht es doch wohl im Heiligen Geist; denn so, hoffe ich, sind wir auch hier zusammen. Denn was für Mitglieder zählt die Gemeinde Jesu Christi, was für Glieder soll diese Gemeinde haben, und was sagen die Lebendigen von sich? Sind sie etwas anders als die Ägypter und die Tyrer und die Mohren und das hoffärtige Babel? Oder aber, wenn es Kinder des Bundes sind, was sind sie anders als die Kinder Korahs, die ihren Geschlechtsruhm verloren haben? Wir alle sollen Zeugen sein, und das sind wir nur dann recht, wenn wir gelernt haben, daß wir die vornehmsten der Sünder sind. Denn dann können wir zeugen, freimütig und freudig von dem Heil, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um die Sünder selig zu machen. Ach ja, wir alle wollen gerne fromm sein und fromm werden. „O, Herr Jesu“, so heißt es in mancher Schule, „mach mich fromm, daß ich zu Dir in den Himmel komm“, und wir wollen immerfort von Licht zu Licht, von Kraft zu Kraft steigen. Aber Gott bricht alles bei einem Menschen ab, macht ihn ganz elend, macht ihn zu einer zerbrochenen Scherbe, dann aber ist der Schatz darin, die Fackel des Evangeliums, Jesus Christus, der einzige Mittler und Bürge, unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.

O, teure Gemeinde, die ihr mit mir jung gewesen und nun alt geworden seid, auch vielleicht durch tiefe Wege gegangen seid (denn Gott schont die Seinen nicht; Er führt uns stets durch das Tränental in die Freudenstadt, durch die Enge in die Weite, und Er züchtigt uns, daß wir nicht samt der Welt verdammt werden), und ihr, die ihr jünger seid wie wir, auch unsere Kinder seid, ihr alle, die ich von Herzen lieb habe in der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, fragt euch selbst: „Haben wir die Lehre unseres teuren Pastors recht verstanden und aufgenommen und wohl bewahrt“?

Ich sagte: herzlich freute ich mich über das Zeugnis meines Bruders in der Morgenstunde, und ebenso über die Predigt unsres lieben Bruders aus Holland, des Senior G. W. Locher, aber ich freute mich auch über euch, weil ihr so treu zur Kirche gekommen wart. O ja, das war eine Freude für unseren Pastor, wenn in den ersten Jahren es so voll war, daß er kaum zur Kanzel kommen konnte. Es stand alles voll, und bekannt war es, daß die Kirche in der Deweerthstraße gefüllt war. Aber ach, wie oft hat er geklagt über meine Altersgenossen, die nicht zur Kirche kamen und nicht in den Wegen der Eltern gingen, nicht treu blieben bei dem Wort, wiewohl sie doch ihr Bekenntnis hatten ab-

gelegt und — laßt mich es sagen — Treue geschworen. Wie hat er vielfach darüber geweint; aber es geht ja nicht anders. Der Sämann geht aus und weint, weil alle Müh' verloren scheint, — dennoch: in Gottes Namen, und so wird er auch ernten mit Freuden. Gott gebe, daß eine reiche Frucht der Saat gesehen werde auch noch in diesen Zeiten, und daß mein Bruder, der die Herde zu weiden berufen ist, auch mähen darf, was der geliebte Pastor Kohlbrügge und unser teurer Bruder Künzli gesät haben, und daß er auch säen darf, und daß andere ihm nachgehen, um dann auch wieder eine reiche Ernte zu mähen.

Herzlichen Dank dem teuren Presbyterium der Gemeinde für die Liebe, daß es uns zu dem heutigen Fest hat einladen wollen. Sie haben uns damit sehr beglückt; Ihre Liebe ist uns zwar nichts Neues, sie ist uns immer bekannt gewesen. Treu hat das Presbyterium den Schatz verwaltet, den unser teurer Lehrer der Gemeinde hinterlassen hat in seinen Schriften. Es hat eine Kommission zur Herausgabe der Schriften gebildet, welche so viel Sorgfalt in Herausgabe derselben gezeigt hat. Das Presbyterium hat uns Brüdern, die zerstreut sind in so viele Länder, stets die Predigten unseres Pastors geschenkt, und wir haben häufig erfahren dürfen, daß unsere Bitte um Predigten für junge Leute, die Theologie studierten, gerne gewährt wurde. So ist das Wort auch durch das Presbyterium in alle Länder hinausgeschickt worden. Wie viel Tausende sind durch das Wort gestärkt, wie viel Tausende in der Schrift unterrichtet, zurechtgebracht, ermahnt, getröstet worden! Ja, unter Reichen und Armen, unter Fürsten und beim Volk werden die Schriften Kohlbrüggens gelesen. Der Herr weiß es, die Ewigkeit wird's zeigen. Herzlichen Dank sage ich im Namen der Brüder dem treuen Presbyterium und auch unseren teuren Brüdern Gustav Langen und Wilhelm Greeff für das letzte Büchlein, das ihre freundliche Hand uns zukommen ließ, und das in so viel hundert Exemplaren umsonst verbreitet ist.

Das Büchlein ist betitelt: „Die Lehre des Heils“. Ihr werdet es wohl schon alle kennen. Bruder Künzli sagte mir einmal: „Unser Pastor hat noch einen Katechismus; den hält er aber sorgfältig verschlossen.“ Seine liebe Frau fand es weniger gut, daß derselbe gedruckt würde; denn sie fürchtete, daß der Heidelberger verdrängt werden könnte. Herr Pastor hatte sein Manuskript dem Bruder Künzli, als dieser zum ersten Mal Hilfsprediger war, geliehen. Als Frau Pastor darauf aufmerksam wurde, mußte er es zurückgeben, und da sah er, wie der Katechismus in den Schreibtisch wanderte, und daß die Schublade abgeschlossen wurde. Als ich in späteren Jahren beim Pastor war, und er so freundlich zu seinem Schüler sprach: „All das meine ist das deine, und wenn du etwas haben willst, dann kannst du es mitnehmen. Sorge nur dafür, daß es wieder an seinen Platz kommt,“ da fragte er mich auch: „Was möchtest du haben?“ — „Was in der Schublade verschlossen liegt.“ — „Woher weißt du das?“ — „Das weiß ich von Pastor Künzli.“ — Da nahm er keinen Anstand, schloß die Schublade auf, und gab mir sein Exemplar. — Ich nahm sofort Kopie. Als Bruder Künzli das hörte, bat er um meine Abschrift und schrieb sie auch ab. Wir gaben unsere Abschriften dann auch wieder anderen; das war uns ja nicht verboten. Jetzt sind wir froh, daß es im Druck erschienen ist, zwar als Manuskript, aber wir hoffen, daß das Presbyterium kein Bedenken tragen wird, wenn wir es nachher in holländischer Übersetzung herausgeben wollen. Es ist ein herrliches Büchlein. Es zeigt, „daß ich ein Mensch bin und nichts mehr, daß aber Gott Gott ist, und daß Er Seine Verheißungen auch an mir erfüllt.“ Das gebe euch und mir der treue Gott, daß wir bleiben bei der Apostel Lehre, daß wir treu zusammenhalten in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet: „Ach, Herr, zeige mir Deine Wege, führe mich Deine Pfade; halte mich, o Herr, bei Deinem Wort und rette mich aus dieser bösen argen Welt, und gib mir doch, daß ich an Dir hangen bleibe und an Deiner Gnade und erfahren darf, daß Du es also machst, daß ich in Deinen Geboten wandle, Deine Rechte halte und danach tue, und daß also Dein Name, o Herr, allein gepriesen wird.“

Rede

gehalten von

Herrn Pastor Langen

aus Osnabrück.

Liebe Festgenossen!

Der liebe Vorredner hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß an dem heutigen Fest eine Anzahl alter, treuer Männer teilnehmen, die von Anfang an der niederländisch-reformierten Gemeinde angehört haben, ja, die schon vor Gründung der Gemeinde zu unserem teuren Lehrer in Beziehung getreten sind. Vor allem sind das die vier Männer, die jahrelang der Gemeinde als Älteste vorgestanden, die großen Anteil an der Gründung und dem Bestehen der Gemeinde genommen haben und die heute im 83. bzw. 82. Jahr stehen: die Brüder Keutmann, Greeff, Hold und Langen. Wir hatten nun den Wunsch, von diesen lieben Alten heute ein Wort zu hören. Es ist ja ein großer Segen, daß die Alten der Gemeinde so lange sind erhalten geblieben, daß sie in Rüstigkeit und Kraft dastehen, und daß sich an ihnen erfüllte, wie auch an unserem Lehrer, das Wort aus dem 92. Psalm, „daß die Gerechten grünen wie die Palmbäume, wachsen wie Zedern auf dem Libanon, sie, die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn. Wenn sie auch alt werden, so werden sie doch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an Ihm.“

Mein lieber Vater hat mich nun beauftragt, im Namen seiner Mitalten ein Wort zur Vorlesung zu bringen, das er für diese Stunde aufgeschrieben hat. Erlaubt, daß ich es vorlese.

„Geliebte Freunde, Brüder und Schwestern! Beim heutigen Gedenkfest erinnert man sich gerne des ersten persönlichen Zusammentreffens mit dem treuen Zeugen der Wahrheit Gottes, Dr. Kohlbrügge, und der ersten Unterweisung, die man aus dessen Munde erhalten hat. Ich stand im 25. Lebensjahr. Drei Jahre hatte ich auf den Universitäten in Bonn und Berlin Theologie studiert, danach ein Jahr meiner Militärpflicht genügt. Meine Anmeldung zum Kandidaten-Examen war für so lange zurückgewiesen worden, bis ich durch Einsendung eines anderen Kirchenzeugnisses bewiese, daß ich mich wieder von ganzem Herzen der evangelischen Kirche angeschlossen habe.

Nun war ich seit beinahe einem Jahr Lehrling im Geschäft meines Vaters. In dieser trüben Zeit schenkte der Herr mir einen Freund, unsern vielgeliebten Bruder Wilhelm Greeff, der damals in Köln im Geschäft seines Schwagers Idel arbeitete und von meinem Vater sich die Erlaubnis erbeten hatte, mit mir zu verkehren. Zu uns beiden kam die Freudenbotschaft: Dr. Kohlbrügge ist in Godesberg! Als bald machten wir uns an einem Sonntag zeitig auf, um diesen gemeinsamen, von Angesicht uns unbekannt, aber tief verehrten Freund und Lehrer zu besuchen. Dies geschah vor jetzt 58 Jahren im August oder September 1845. Mit herzgewinnender Freundlichkeit wurden wir aufgenommen und wohnten einer Versammlung Elberfelder Freunde und Freundinnen bei, denen Dr. Kohlbrügge Gottes Wort auslegte.

Meinem Gedächtnis prägte sich derzeit ein Gleichnis tief ein, welches Dr. Kohlbrügge uns zum richtigen Verständnis der Einsetzung des heiligen Abendmahls gab: Wenn ein gottesfürchtiger Hausvater auf seinem Sterbebett liegt, umgeben von seinen Kindern, so ist seines Herzens Wunsch, sein Flehen und Gebet zu Gott: Er möge geben, daß

seiner Kinder Augen die Dinge dieser und der zukünftigen Welt mit seinen Augen ansehen, daß ihre Hände so handeln, ihre Füße so wandeln, wie seine Hände und Füße, ja daß ihre Herzen dasselbe lieben, was sein Herz liebt, daß Gottes Geist, der ihn getrieben, auch seine Kinder treibe.

Was nun ein irdischer Vater für seine Kinder von Gott dem Herrn nur erleben kann, das hat Jesus Christus bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls in der Allmacht Seiner Liebe Seinen Jüngern geschenkt. „Nehmt, eßt, das ist Mein Leib;“ da habt ihr Meine Augen, Meine Ohren, Meine Hände, Meine Füße, um zu wandeln in den Geboten Meines Vaters und Seinen Willen zu tun, wie Ich ihn getan habe. — „Dies ist der Kelch des neuen Testaments in Meinem Blut, trinkt alle daraus.“ Mein Blut, Mein Geist soll in euch sein, daß ihr euch auch unter einander liebt, wie Ich euch geliebt habe, daß ihr das Verlorene sucht, wie Ich es gesucht habe.“ — Dies war die erste mündliche Unterweisung unseres hochverehrten Dr. Kohlbrügge, die mir in Erinnerung geblieben.

Eine zweite Unterweisung, die ich gleichfalls in Godesberg auf einem Spaziergang erhielt, will ich noch gerne mitteilen. Ich bat Dr. Kohlbrügge um eine Erklärung zu 2. Petri 1,5-7: „So wendet allen euren Fleiß daran und reicht dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Erkenntnis, und in der Erkenntnis Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe.“ Er antwortete mir: Wenn ich zu Ihnen aufs Kontor käme und Sie bäte um Papier, Feder, Tinte, würden Sie dann nicht allen Ihren Fleiß daran wenden und mir das Gewünschte darreichen, da alles reichlich vorhanden und Ihnen zur Hand ist? —

Von Maria, der Mutter Jesu, lesen wir: „Sie behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“ — Dies sei auch unser Los und Teil.“

Es waren Jahre vergangen seit jenen ersten Begegnungen meines Vaters mit Pastor Kohlbrügge. Mein Vater hatte sich an die Gemeinde in Elberfeld angeschlossen, hatte eine Gattin gefunden, die in gleichem Glauben mit ihm stand und mit gleicher Liebe an Pastor Kohlbrügge hing. Die Kinder, die ihnen geboren wurden, haben sie in die Gemeinde gebracht, daß sie dort getauft würden. So bin auch ich, als sein Ältester, auferzogen, wie Bruder Lütge, als ein Kind der Gemeinde, wenn auch in Köln heranwachsend. Euer jetziger Pastor war bei unserer Beratung über den Verlauf dieser unserer Festfeier der Meinung, es wäre gut, daß wir, die wir Pastor Kohlbrügge noch gekannt haben, etwas davon erzählten, was er uns persönlich gewesen ist. Das wollen wir tun; es können aber nur ganz kurze Züge sein, die wir hervorheben, weil ja mehrere reden sollen an diesem Abend. Ich will zunächst hervorheben, daß wir als Kinder die größte Ehrerbietung und Ehrfurcht, aber auch herzliche Liebe und Zutrauen zu unserem teuren „Herrn Pastor“ hatten. Wir kannten ihn wenig, aber er warb schon früh um unsere Liebe. Die Kinder, die unter uns sind, werden es verstehen, wie uns zu Mute war, wenn unser Vater Sonntags von Elberfeld nach Hause kam und uns einen Gruß vom Herrn Pastor brachte. Er brachte ihn in der Gestalt eines Bläschens mit Spekulatius. „Das sendet euch der Herr Pastor und seine Frau,“ so sprach er. Das war uns Kindern der handgreiflichste Beweis, daß der Pastor uns lieb hatte. Eines Sonntags aber ließ er uns durch unseren Vater sagen, er habe uns lieb; ob wir aber auch wüßten, daß Einer uns noch lieber hätte, und wer der sei? Wir antworteten ganz dasselbe, was mir meine Nichte, als ich ihr heute Morgen diese Geschichte erzählte, geantwortet hat, und was wohl alle Kinder antworten würden, die mich jetzt hören: „Der liebe Gott.“ Die Antwort nahm aber unser Pastor nicht so an. Er wollte die Antwort: „Der Herr Jesus.“ Die Antwort haben wir dann uns gemerkt, daß uns der Herr Jesus Christus viel lieber habe, als unser teurer Pastor, als Vater und Mutter, und daß wir zu Ihm kommen und Ihm unser Herz geben müssen. Unser Pastor

wollte uns frühe lehren, daß es der *Sohn* ist, der uns zum Vater führt und der uns dann bezeugt: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb.“

Ich ging nur selten in die Kinderlehre, es war ja nicht möglich von Köln aus, aber der liebe Pastor fand doch einen Weg, um uns aus der Ferne zu unterrichten. Er gab sich die Mühe, eine Zeit lang eine Reihe von Fragen zu diktieren, die er meinem Vater Sonntags mitgab, und wir mußten die Antworten darauf suchen und niederschreiben. Ich habe noch das Büchlein, in welchem ich damals Schwereres und Leichteres niederschrieb und die Antworten dazu. Das war eine gute und heilsame Übung für uns. Ich kam dann später herüber nach Elberfeld. als ich mein Glaubensbekenntnis ablegen sollte. Da war ich oft in der Kinderlehre, dann abends bei unserem Pastor. Wenn wir im Unterricht waren, freuten wir uns auch des Unterrichts, den wir durch unseren Hilfsprediger empfangen; doch wissen wir, wie es Kindern geht. Im Grunde sind sie doch lieber anderswo als in der Kinderlehre. Wenn aber der Herr Pastor kam, o! wie war da mit einem Male alles belebt! Da war alle Langeweile weg, da waren wir ganz Auge und Ohr. Denn dann gab es eine ganz andere Katechismus-Unterweisung. Das war keine Katechese, die etwa die Prüfung vor dem Ohr eines königlich-preußischen Schulrats bestanden hätte; es war keine Unterweisung nach strenger Methodik, aber sie war voll Geist, Leben und Kraft. Ich wünsche mir noch oft, wenn ich meine Kinder in der Kinderlehre vor mir habe, etwas von diesem Geist Kohlbrüggens. Er schärfte den Verstand für geistliche Dinge, aber er packte vor allem die Herzen und Gewissen.

Dann wuchs ich heran, und es kam die Zeit, wo ich die Universität beziehen mußte. Wie viel Fragen kamen da in dem Herzen des Jünglings auf! Wie manches „Ja“ mit seinem „Aber“ dahinter! So ist es nun einmal bei der Jugend: Ja, aber... Wie oft durfte ich dann mit meinem „Ja, aber“ zu meinem Lehrer kommen und ihm die Fragen vorlegen, und wie traf er den Kern! Nicht in die Tiefen der theologischen Wissenschaft führte er mich ein, sondern vor die praktischen Lebensfragen stellte er den Studenten. Ich wußte aber, daß er ein tüchtiger Theologe war, ein Gelehrter wie wenige, und ich staunte seine Polyglotte an, die unter seinem Lesepult stand, in der er den Bibeltext in den verschiedenen Sprachen der verschiedenen Übersetzungen verglich. Jeden Tag las er, wenn möglich, eine Zeitlang darinnen; ich staunte sein Wissen und seine Gelehrsamkeit an. Was mich aber hielt, war seine Liebe und seine tiefe christliche Erfahrung. Ich habe in meinem Leben viele gottesfürchtige Männer kennen gelernt, auch außerhalb der Gemeinde und der Schüler Kohlbrüggens, aber ich habe keinen Mann kennen gelernt, der so wie er den Stempel trug, daß er ein Mann voll heiligen Geistes war, der alles, was er redete, in dem Geiste Gottes redete und tat. Man fühlte diesen Geist Gottes auch dann in ihm, wenn er einmal auf unsere Fragen schwieg.

Ich durfte später, als ich mein erstes Examen bestanden hatte, eine schöne Zeit hier in Elberfeld verleben. Da hat Pastor Kohlbrügge mich ganz besonders angeleitet und unterwiesen und mich mitgenommen auf seinen Wegen durch die Gemeinde. Da habe ich ihn kennen gelernt in seiner wunderbar großen Liebe, Langmut und Geduld. O, man hat ihn oft hingestellt als einen Mann, der scharf, schroff und schneidig sei, als einen Mann, der regieren und herrschen wolle und der seine Gemeinde mit einem eisernen Zepter zusammenhalte. Wie ganz anders war er doch! Wie tief fühlte und empfand er! Welch ein Herz der Liebe brachte er den kleinsten Kindern entgegen, und dann wieder den Alten; und wie verstand er auch den Jüngling in seinen Kämpfen und Nöten! Wie wußte er ihn auf der einen Seite so fest zu binden an die Autorität Gottes und Seines Wortes, und wie wußte er ihm doch wieder die rechte Freiheit zu lassen, nach der nun einmal die Jugend sich sehnt.

Bald darauf hieß es: Wo soll ich nun hin? Nun bin ich ausgebildet zum Diener am Wort. Und der Dienst am Wort ist meines Herzens Lust und Begehren. Wo soll ich eine Anstellung finden? In der Gemeinde? Daran war gar kein Gedanke. Da war Pastor Kohlbrügge es, der riet, daß ich in die refor-

mierte Landeskirche der Provinz Hannover gehen sollte, die der Union nicht angeschlossen war. So wies er mich nach Ostfriesland. Da sollte ich dienen. Es ist doch etwas Großes, daß unser teurer Lehrer uns nicht an diese oder jene separierte Kirche gewiesen hat, sondern daß er seine Schüler immer an die reformierten Landeskirchen wies, daß sie in ihnen dienen sollten, in ihnen das Wort verkündigen, so wie er es uns gelehrt. Er hatte ein Herz für die Kirche Gottes überall; er war nicht einer, der Separation in irgend einer Gestalt liebte. Er hat mir damals gesagt: „Die Gemeinde hier hat schöne, gute Ordnungen erhalten. Sie muß dieselben hoch halten. Stellt mich aber hin, wohin ihr wollt, der Geist wird in jeder Ordnung sich zeigen und überall wirksam und kräftig sein.“ Wenn er mir dies Wort nicht mitgegeben hätte, wie schwer wäre es mir geworden, in andere Ordnungen, die fast Unordnungen geworden waren, mich zu fügen und zu schicken und zu sagen: Wenn ich nur das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu frei verkündigen darf, so will ich es freudig tun.

Und so habe ich in der evangelisch-reformierten Kirche der Provinz Hannover gewirkt und gepredigt bis hierher, und der Herr hat es mir gegeben, schon 25 Jahre ihr dienen zu dürfen. Ich habe es nie gedacht, daß Er mich von Ostfriesland nach Bentheim führen würde und zuletzt nach Osnabrück, wo ich den Reformierten aus den verschiedensten Gegenden mit dem Wort der freien Gnade dienen darf. Es ist mir dann aber immer eine große Freude, wenn ich je und je in die liebe Gemeinde zu Elberfeld kommen und dort mich in der Gemeinschaft des Glaubens stärken darf. Immer aber gilt es, lieben Freunde, nicht an Menschen hängen und nicht auf Menschen bauen, sondern von dem Menschen weg Hinsehen auf den, der uns auch gestern wieder gezeigt worden ist, Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Und dann durch unsern Herrn Jesum Christum hin zum Vater, daß wir Ihn erkennen als den, von welchem alles Heil und alle Seligkeit, alles Leben und aller Friede kommt für uns arme Sünder, für uns, die wir in uns selbst elende Menschen sind und bleiben. Wenn wir uns eins wissen in diesem Glauben, dann rühmen und preisen wir unseren Herrn, wo wir auch sind, in welcher Landeskirche auch immer wir dienen. Dann preisen wir den Herrn unsern Gott und dienen der Auferbauung Seines Reiches.

Amen!

Ich bitte die lieben Freunde, daß sie mit mir anstimmen Psalm 68,10.

Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm,
Sei unserm Gott im Heiligtum,
Der Tag für Tag uns segnet!
Dem Gott, der Lasten auf uns legt,
Doch uns mit unsern Lasten trägt,
Und uns mit Huld begegnet!
Sollt Ihm, dem Herrn der Herrlichkeit,
Dem Gott vollkomm'ner Seligkeit,
Nicht Ruhm und Ehr' gebühren?
Er kann, Er will, Er wird in Not,
Vom Tode selbst und durch den Tod,
Uns zu dem Leben führen.

Rede

gehalten von

Herrn V. Juren,

ref. Pfarrer in Libenice (Böhmen).

Hochgeehrte Versammlung! Liebe Brüder und Schwestern in Jesu Christo!

Ich ergreife hier das Wort im Namen der böhmischen und mährischen Kollegen und Schüler des Herrn Pastor Dr. Kohlbrügge und ihrer Gemeinen. Jedem von den ausländischen Theologen, die nach langen Jahren hierhergekommen sind, wird es wahrscheinlich in diesen Tagen so gegangen sein, wie mir. Mit der fröhlichen Stimmung wechselt in unseren Herzen eine schmerzliche. Die niederländisch-reformierte Gemeinde wieder sehen zu dürfen, welche eine Freude für uns! Der Apostel Paulus hat den Römern im ersten Kapitel seines Briefes also geschrieben: „Allzeit in meinem Gebet flehe ich, ob sich's einmal zutragen wollte, daß ich zu euch käme durch Gottes Willen.“

Der Glaube der Römer, von dem in aller Welt gesprochen wurde, machte dem Paulus Rom zu einer so sehenswerten Stadt. Und das ist bei uns auch der Fall, was Elberfeld betrifft. Wir sind darum so gerne hierher gekommen, weil man von eurem Glauben in vielen Ländern spricht, und weil wir direkt hier durch Berührung mit der Person eures Lehrers oder indirekt durch dessen Schriften und dessen Schüler, Böhl, Wichelhaus und Künzli so manche geistliche Gabe empfangen haben. Wir alle, die wir durch Kohlbrüggens Anleitung den unendlichen Wert der heiligen Schrift erkannt haben, welche er so tief und klar zu erklären wußte, wir, die wir in seiner Schule jede menschliche Stütze in Sachen des Heils zu verlassen, die ganze Verdorbenheit des Menschen und seinen Todeszustand erkannt und lediglich in Jesu Christo nicht nur Weisheit und Gerechtigkeit, sondern auch die einzige wahre Heiligung und Erlösung suchen gelernt haben, müssen Gott dafür sehr danken, daß Er uns zu euch führte. Ich habe die schmerzliche Stimmung erwähnt. Ich vermisse in unserer Mitte den ersten Nachfolger des Herrn Pastor Kohlbrügge, der mit mir so treu über die Glaubensfrage gesprochen und mich hier so freundlich in die Pastorale Tätigkeit eingeführt hat. Und vorgestern hat mich das Grab meines unvergeßlichen Lehrers, des Herrn Professor Dr. Böhl wieder schmerzlich daran erinnert, welche einen väterlichen Freund ich nun entbehren muß. Nun, das Persönliche will ich jetzt beiseite lassen.

Sie erwarten von mir, daß ich ihnen schildere, welche Erfolge in Österreich, namentlich in Böhmen und Mähren die Tätigkeit des Pastor Kohlbrügge gehabt hat, und wo dessen Einfluß nachzuweisen ist. Ich weiß mich noch aus meiner Kindheit gut zu erinnern, daß der Name Kohlbrüggens mit vielem Spott bei uns in manchen Orten ausgesprochen wurde. Man nannte diejenigen, die nach ihm die Lehre des gänzlichen Verderbens eines Menschen und dessen völlige Unfähigkeit und Unvermögen zu etwas Gutem vertreten haben, „die Elenden“, oder nach dem Wuppertal „hopert'aci“, welches Wort ins Deutsche etwa mit „verrückte Schuhflicker“ übersetzt werden kann. Die böhmischen Gemeinen haben nach dem Josefinischen Toleranzpatent vom Jahre 1781, weil sie keine Prediger böhmischer Zunge hatten, Prediger aus Ungarn berufen müssen, und von denen waren viele rationalistisch gesinnt. Die böhmischen Studenten, welche in Ungarn oder später in Wien evangelische Theologie studierten, haben auch vielfach nur den Rationalismus nach Hause gebracht. Es wurde nur Moral gepredigt. Über die sogenannten guten Werke der römischen Kirche lachte man, dagegen war man ganz in Selbstgerechtigkeit versunken. Nun kam nach Wien der Herr Professor

Dr. Böhl, welcher der Vernunft ganz entschieden das höchste Entscheidungsrecht in Sachen des Glaubens absprach und das Wort Gottes als das wahre Licht der Welt auf den Leuchter setzte. Sein Auftreten und daneben die ins Böhmische übersetzten Predigten Kohlbrüggens, welche als Postille in die Hände der evangelisch-reformierten Gemeiniglieder kamen, haben den erwähnten Haß von Seiten der Rationalisten hervorgerufen. Leider haben wir junge Theologen anfangs nicht die Kampfweise unseres Lehrers begreifen können. Der Hofrat Herr Professor Dr. Böhl fühlte sich auf der Wiener theologischen Fakultät ganz vereinsamt. Alles war gegen ihn, und da glaubte er, daß er gegen seine Gegner energisch auftreten müsse. Dabei fiel manches scharfe und schroffe Wort. Als wir aber erkannten, daß es unserem Lehrer nicht um Menschenehre ging, sondern um die Ehre Gottes, daß er nicht seine Meinung und Weisheit, sondern Gottes Wort und Willen durchsetzen wollte, da sind wir ihm zugefallen. In seiner Schule haben wir gelernt, wie das Gesetz Gottes heilig, unantastbar, und der Mensch von Natur aus fleischlich, im Todeszustand sei; und wie, wenn er gerettet werden soll, er nur in Jesu Christo sein Heil, seine Gerechtigkeit und Heiligung suchen muß. Ich habe mit einigen älteren Kollegen in Böhmen über Böhl gesprochen, und sie sagten mir, daß sie erst später in ihrem praktischen Wirken den Wert seiner Dogmatik erkannt und die reine Lehre der heiligen Schrift dadurch schätzen gelernt haben. Ich rede hier von dem Professor Dr. Böhl. Hoffentlich verstehen sie mich, daß es und wie es in diese Stunde und zu dieser Feier gehört. Böhl's Theologie war ja mit der des Pastor Kohlbrügge identisch.

Wenn ich so die ersten Jahre der Tätigkeit unseres österreichischen Lehrers mit der jetzigen Zeit vergleiche, welche eine Veränderung in unseren Gemeinden, auf den Kanzeln, bei dem Konfirmanden-Unterricht und in unseren Schulen! Alles beugt sich unter das Wort des Herrn! Es würde ein Prediger bei uns jetzt kaum wagen, offen auf der Kanzel die Gottheit Jesu Christi zu leugnen. Es wird sogar das Recht der Kirchenzucht sowohl in Pastoralkonferenzen und Konventen, als auch von den Gemeinigliedern anerkannt. Und viele Gemeinden, namentlich in Mähren, üben die Kirchenzucht, wie es zur Zeit der blühenden böhmischen Brüder-Unität geschah.

Siebzehn Pfarrer von etwa 82 sind offene Anhänger Böhls, das heißt, sie predigen im Sinne seiner Dogmatik und verbreiten die Schriften Kohlbrüggens. Viele andere Pfarrer sind mit uns eines Geistes, wenn sie sich auch öffentlich unserem Kreis nicht angeschlossen haben.

Die Schüler Kohlbrüggens sorgten mit Professor Dr. Böhl dafür, daß der Heidelberger Katechismus als Bekenntnisschrift unserer Kirche angenommen wurde, und daß man diesen Katechismus in den Schulen, als auch bei dem Konfirmandenunterricht vielfach benutzt. Die Postille Kohlbrüggens, um deren Übersetzung und Herausgabe der Hofrat Dr. Hermann von Tardy das größte Verdienst hat, wird in vielen Gemeinden gern gelesen und bei Lesegottesdiensten gebraucht. Außer der Postille ist der Heidelberger Katechismus mit den Erklärungen Kohlbrüggens ins Böhmische übersetzt worden. In den letzten Jahren erschienen drei andere kleinere Sammlungen seiner Predigten.

Man sieht die Frucht des Einflusses Kohlbrüggens ganz deutlich auch im äußeren. Der Name der Elenden klingt nicht mehr schimpflich, und die Lehre der verrückten Schuhflicker hat einen bedeutenden Einfluß auf das Leben unserer ganzen reformierten Kirche. Die Schüler Böhls trachten diesen Einfluß noch zu vermehren durch eine Kirchenzeitung (Jednota), welche in wenigen Jahren die meisten Abonnenten von allen in der böhmischen Sprache erschienenen Kirchenzeitungen erhalten hat. Zwei Schüler Kohlbrüggens, der verstorbene Pfarrer lic. theol. Šebesta und der Pfarrer Šára waren die ersten, welche ihre Sorge den Evangelischen in der Zerstreung gewidmet und so die Augen der Gemeiniglieder auf die Verlassenen in der Diaspora gelenkt haben. Jetzt haben wir schon 42 Predigtstationen und außerdem drei Diasporaprediger. Man muß sagen, daß alle ref. Pfarrer bei uns angestrengt dahin arbeiten, daß das reine Evangelium sich über ganz Böhmen und Mähren verbrei-

te. Ob es dadurch zu einer „Los von Rom Bewegung“ auch unter den slawischen Böhmen kommt, läßt sich nicht sagen, aber ich kann doch wenigstens eine Begebenheit nicht schweigend übergehen. In einer größeren Versammlung hat sich neulich ein slawischer Redakteur einer der bedeutendsten und einflußreichsten politischen Zeitungen also geäußert: „Wir müssen zurück zu der Bibel. Ohne die heilige Schrift kann unserm Volk nicht geholfen werden!“ Wir Evangelischen würden die slawische „Los von Rom Bewegung“ schon aus dem Grunde willkommen heißen, weil dadurch ganz sicher endlich der 1000jährige Nationalkampf und Nationalhaß, welcher bei uns beiden Nationen schon so manchen großen Schaden gebracht hat, aufhören würde, wie es wenigstens für einige Jahre nach dem Auftreten Luthers geschah, als einige Deutschen in Böhmen evangelisch wurden. Ich danke Gott, daß Er die böhmisch-mährisch-reformierte Kirche mit Kohlbrügge und dessen Lehre verbunden hat, und bitte die hiesige niederländisch-reformierte Gemeinde: „Bewahrt uns die Liebe, mit der uns sowohl Pastor Kohlbrügge als auch Hofrat Dr. Böhl liebt hat!“

Meine Ansprache schließe ich mit dem Wort des Apostel Paulus, welches aus seiner Epistel an die Kolosser 4,2 genommen ist: „Betet für uns, auf daß Gott uns die Tür des Wortes in unserm Lande auch unter den Slawen aufthue, zu reden das Geheimnis Christi!“ Wir wollen auch Gott darum bitten, daß Er euch und eure Kinder bei dem reinen Wort erhalte, auf daß ihr in dem Herrn Jesu Christo wachsen möget. Und da nur doch recht weit von euch entfernt sind und nicht wissen, ob wir euch noch einmal in diesem Leben sehen werden, sagen wir: Auf Wiedersehen in den Wohnungen des himmlischen Hauses, des Vaters Jesu Christi, wohin uns unser Heiland aus Gnaden zu Sich aufnehmen will, auf daß wir dort seien, wo Er ist.

Rede

gehalten von

Herrn F. Oberman,

Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde in Leiden.

Liebe Freunde und Brüder!

„Dankt dem Herrn und predigt Seinen Namen; verkündigt Sein Tun unter den Völkern; singt von Ihm und lobt Ihn; redet von allen Seinen Wundern; rühmt Seinen heiligen Namen. Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen. Fragt nach dem Herrn und nach Seiner Macht; sucht Sein Antlitz allerwege. Gedenkt Seiner Wunderwerke, die Er getan hat, Seiner Wunder und Seines Worts.“ Das ist das herrliche Wort, womit uns gestern das Willkommen zugerufen wurde, und nun ruft es euch allen zu: Verkündigt Sein Tun; Sein Tun mit dir, Gemeinde von Elberfeld, Sein Tun mit Pastor Kohlbrügge, Sein Tun mit so vielen Ausländern, und — beachtet wohl den Zusammenhang — Sein Tun durch Seine Wunder und Sein Wort. Wunder und Wort hängen aufs genaueste zusammen, sie gehören zueinander. Wollt ihr Wunder erleben, so wagt es mit dem Wort! Wo Gott Sein Wort verherrlichen will, da gibt Er Wunder, nicht einmal, sondern jedesmal, wenn ein Mensch oder eine Gemeinde um des Wortes willen ins Gedränge kommt. In Ägypten gedachte Gott an Sein heiliges Wort, zu Abraham, Seinem Knecht, geredet. Da trieb Pharao Spott mit diesem Wort, und ihr wißt alle, wie Gott durch Zeichen und Wunder an Sein heiliges Wort gedacht hat. Und nun werden wir alle ermahnt, der Wunderwerke Gottes zu gedenken, damit wir wissen, daß es uns auch nicht an Wundern mangeln wird, wenn wir uns halten zu Seinem Wort.

Das ist im großen und ganzen der Eindruck, den wir alle empfangen, den wir mitnehmen, wenn wir bald wieder in die Heimat ziehen, wenn die Brüder und Schwestern in Holland, in Leiden (von denen viele mit großer Liebe an die Gemeinde in Elberfeld denken) fragen werden: „Wie war es in Elberfeld“? Dann kann ich antworten: „Der treue Gott gab es uns, Seiner Wunderwerke zu gedenken; da bin ich, euer Hirte, sehr froh geworden, und gerne bringe ich euch das liebliche Wort mit: „Wer je nach dem Erbarmer fragt, des Herz sei froh und unverzagt.“ Psalm 105.

Gedenkt Seiner Wunderwerke! Wie haben wir der Werke Gottes zu gedenken? Erinnern wir uns der Zeit, als vor 100 Jahren Kohlbrügge geboren wurde! Es waren bange Tage für ganz Europa, für Deutschland, für Preußen und sonderlich für Holland. Am 15. August 1803 feierte Napoleon Bonaparte seinen Geburtstag als Konsul auf Lebenszeit. Einige Monate später wurde er Kaiser; und welche Jahre folgten für Holland, für Preußen! Denken wir nur an die Königin Luise von Preußen! Ach, es war noch nicht zu Ende, — es kamen die Jahre 1810, 1811 und 1812, Jahre, wo wir in ganz Europa und besonders in Holland den bitteren Kelch zu schmecken bekamen, welchen Gott uns zu trinken gab. Denn man hatte das Wort Gottes verlassen, und es galt von Napoleon, was Gott sagte von Sisak, dem König von Ägypten: „Sie sollen ihm untertan sein, daß sie inne werden, was es sei, Mir dienen, und den Königreichen in den Landen dienen.“ Aber, als die Hand des Herrn schwer lastete auf den Ländern, wuchs heran der Knabe, am 15. August 1803 in Amsterdam geboren. Und als am 18. Juni 1815 die Schlacht bei Waterloo durch Blüchers rechtzeitiges Eintreffen bei Belle-Alliance den Sieg über Napoleon herbeiführte, da war unter den festfeiernden Amsterdammern auch der bald zwölfjährige Knabe Hermann Friedrich Kohlbrügge. Und als Napoleons Sonne ruhmlos unterging auf St. Helena, reifte zum Jüngling und bald zum Manne der Mann heran, dessen Name

mit größeren Ehren genannt wird in der Gemeinde, als Napoleons Name bei seiner Nachkommenschaft. Gott hatte inmitten der Trübsale schon den Mann geboren werden lassen, durch den Er Sein Volk segnen würde.

Von seinem Leben, seinen Beziehungen zu Holland brauche ich euch nicht viel zu sagen. Es wird euch vielleicht willkommen sein, zu hören, wie ich in nähere Beziehungen zu den Freunden Kohlbrüggens kam. Wenn jemand in der Lage gewesen wäre, bald mit der Lehre Kohlbrüggens näher bekannt zu werden, so war ich es. Als Student in Utrecht lernte ich unseren Freund und Bruder Heinrich Lütge kennen, und wenn einer, dann war er es, der einen gewinnen konnte, aber damals wurde ich nicht sein Gesinnungsgenosse. Was hörten wir in Utrecht von der Theologie Kohlbrüggens! Gewarnt wurde links, gewarnt rechts. Ein rechter Prediger gedachte ich doch zu werden ohne die Lehre des Mannes, der in einem Buch hatte drucken lassen: „Das dankbarste Geschöpf Gottes auf Erden ist der Hund.“ Um es mit eigenen Augen zu lesen, kaufte ich den großen Katechismus. Dieser Katechismus ging unter vielen anderen Büchern mit in das erste Pastorat. Aber dort in dem ersten Pfarrhaus hat der treue Hirte einen Irrenden gesucht. Der Irrende suchte, durchsuchte und las viel Cesar Malan, die Heiligungstheorie von Pearsall Smith, und folgte den großen Heiligungsbestrebungen. Er erfuhr die Wahrheit des Wortes: „Die Kraft der Sünde ist das Gesetz.“ Merkwürdig ist es, wie ich genötigt wurde, Kohlbrüggens Katechismus zu studieren. Ein Kollege schalt einen andern, den ich als reformiert verteidigte, „Kohlbrüggianer.“ Ich antwortete: „Er ist reformiert.“ „Nein, er ist ein Kohlbrüggianer.“ „Ja, was lehrt denn Kohlbrügge?“ „Er taugt nicht“, war die Antwort. Ich begann den Katechismus zu lesen. Ich mußte den Unterschied wissen zwischen reformiert und Dr. Kohlbrügge; ich las und las immer weiter und bekam die Antwort auf Fragen, welche das Herz bewegten. Als der Kollege wiederkam, war ich gerüstet und sagte: „Kohlbrügge ist reformiert.“ „Nein, aber du bist auch ein Kohlbrüggianer geworden.“ Ich antwortete: „Dann liefere du auch den Beweis, daß Dr. Kohlbrügge nicht reformiert ist.“ Den Beweis hat er nicht geben können. Wir aber gedenken dankbarst dessen, was der Gemeinde Gottes auch durch Kohlbrüggens Schüler u. a. in den Schriften von Professor Wichelhaus, Böhl, Zahn, Theodor Locher und Wolfensberger gegeben ist.

Inzwischen waren mir durch Gottes wunderbare Fügung auch noch mehrere andere Schriften Kohlbrüggens in die Hände gekommen. Ich wußte, daß es Freunde Dr. Kohlbrüggens gab, aber ich konnte doch nicht sagen: Ich bin euer Freund. Vereinzelt stand ich da. So kam ich nach Ommen, in meine zweite Gemeinde. Wie überrascht war ich, als ich hörte, daß derjenige, der vor mir berufen, ein Freund von Dr. Kohlbrügge war, Pastor Theodor Locher, ja daß ein Diakon der niederländisch-reformierten Gemeinde zu Elberfeld, Herr Gustav Schaefer, Ommen in Geschäften zu besuchen pflegte. Im folgenden Jahr kam derselbe wieder nach Ommen. Er freute sich, jemand zu treffen, der sich für Kohlbrügge interessierte. Er fragte mich, ob ich nicht der Konferenz der Freunde Kohlbrüggens beigewohnt hätte. Ich wußte von keiner Konferenz. Da hat Herr Gustav Schaefer das eine und andere Herrn Pastor Künzli mitgeteilt. Dieser schrieb an Bruder Th. Locher und veranlaßte ihn, mich zur Konferenz einzuladen. Die nähere Gemeinschaft mit den holländischen Brüdern verdankt also ein Holländer — der Gemeinde in Elberfeld. Und gerne spreche ich dafür auch heute meinen herzlichen Dank aus. Es war der letzte Besuch des Herrn Gustav Schaefer. Bald erkrankte er, und vom Sterbebett bekam ich noch einen letzten Gruß, den ich niemals vergessen werde, und zwar mit folgenden Worten: „Vor dem Thron des Lammes, auf welches allein ich mich stütze, hoffe ich Sie einmal wiederzusehen.“

So war die Gemeinschaft zustande gekommen mit eurer Gemeinde, und sie wird mit uns Ausländern noch immer erhalten, auch durch die freundliche Zusendung der Schriften, welche hier ge-

druckt werden. Einen neuen Beweis davon erhielten wir dadurch, daß uns von Bruder Langen ein Büchlein, ein Katechismus von Kohlbrügge, geschenkt ward. Ich darf im Namen aller Brüder auch dafür den herzlichsten Dank aussprechen. Der Herr, der treue Gott, segne mit der Gabe Seiner Gnade an Herrn Langen und seiner geehrten Familie alles Gute, was er getan hat. Das Liebliche seines Lebensabends gehe zu des Herrn Stunde in das herrliche Licht der Ewigkeit über. Ich darf nicht zu lange reden. Liebe Freunde und Brüder! Dies möchte ein Freund aus dem Ausland euch zurufen: „Haltet, was ihr habt, daß euch niemand eure Krone nehme“. Merkt auf das Wort! Ihr habt einen Segen von euren Eltern bekommen. Eure Väter haben einen Schatz für euch gesammelt; benutzt ihn fleißig! Laßt auch über eure Kinder und Enkel den Segen kommen, welcher mehr ist als Gold und Silber, ja dies mit einschließt. Merkt auf das Wort! Es wird nicht ohne Widerstand und ohne Trübsal abgehen, aber das Wort breitet sich durch das Widerspiel aus. Allen rufe ich zu, besonders euch, jungen Leuten: Fragt nicht nach Ehre und Ruhm, sondern fragt nach dem Herrn und nach Seiner Macht; sucht Sein Antlitz allerwege; bleibt bei dem, was euch gelehrt worden ist und gelehrt wird! Vor Gott gilt allein Gnade. Sucht diese Gnade, bis ihr Gnade gefunden habt! Und gewiß, der Herr wird euch Wunder erleben lassen.

Unseren herzlichsten Dank für die viele Liebe und herzliche Gastfreundschaft! Wir ziehen bald wieder in die Heimat zurück. Aber wir denken alle mit Freuden an diesen Ort, wo der Herr so viele Wunder und so viel Gutes getan hat, Der Herr sei mit euch allen und euren Kindern und mit eurem Pastor! Und wie schon so lange viel Gutes von Elberfeld nach vielen Ländern ausging, so breite sich noch lange von dort ein Segen aus, unserm treuen Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi zum Lob und Preis !

Amen.

Nach der Rede von Pastor Oberman sagte Pastor H. Lütge folgendes:

Es fiel mir bei der Rede von Bruder Oberman ein, daß ich noch eine kleine Notiz im Taschenbuch habe, eine Notiz, die ich mir als Knabe aufgeschrieben habe, und die mir der Herr Pastor bei einer gewissen Gelegenheit erzählte. Sie handelt von einer Begebenheit aus seinen ersten Jahren. „Als ich ein Knabe war von ungefähr 3 oder 6 Jahren, lagen die Franzosen in Amsterdam. Auch im elterlichen Hause waren sie einquartiert. Oben im Haus wohnten Generale. Jede Woche wurde eine Kuh verzehrt. Mir wohnte schon früh Liebe zum Vaterland bei, die mir in eine Eltern eingeflößt hatten. Einen Abscheu hatte ich vor Frankreich und Napoleon. Die Generale aber hatten mich sehr lieb und gerne bei sich. Sie schmeichelten mir mit allerlei liebkosenden Ausdrücken: Ah, c'est, un bon garçon, c'est un patriote!

Als ich einmal bei ihnen war, trat ein Schneider ein, der mir ein wunderschön garniertes Röckchen anmaß „Damit sollst du zum Prinzen“, rief der General „und sollst ihm einmal dienen“. „Nein, nein“, rief ich aus, „dafür danke ich, ich diene nicht Napoleon“. Mit diesen Worten zog ich das Röckchen aus und warf es von mir“.

Rede

gehalten von

Herrn Jakob Gobius du Sart,

Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde in Wyk.

Ich spreche zu euch, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in dieser Stunde als ein Kind der Gemeinde. Obwohl von holländischen Eltern in Holland geboren, bin ich hier in eurer Mitte aufgewachsen. Der Herr Gott gab mir den Sohn des Mannes, den Pastor Kohlbrügge seinen besten Freund nannte, zum Vater. Dieser war der erste, der es wagte, Holland auf öffentlicher Kanzel zu bestrafen, daß es die Wahrheit Gottes in Kohlbrügge verworfen hatte. Er tat dieses auf öffentlicher Kanzel, als junger Kandidat, bei seiner ersten Predigt. Vor Professoren und Gelehrten sagte er: das sei die Sünde Nederlands, daß sie diesem Mann Gottes die Kanzel in der reformierten Landeskirche geweigert hätten. Gott gab mir ferner eine teure Mutter, die noch kurz vor ihrem Tod bezeugte, daß die Predigt Pastor Kohlbrüggens sie vor Verzweiflung bewahrt hätte, und die deshalb bat, nach ihrem Tod ihm oder seinen Nachkommen den herzlichsten Dank auszusprechen für alle teuren Worte, die sie aus seinem Munde gehört.

Nach Elberfeld kam unsere Mutter nach dem Tod ihres Mannes, den Gott im Alter von erst 33 Jahren zu Sich gerufen. Sie verließ ihr Vaterland, ihre Familie und Pracht der Welt, um als Witwe in der Fremde zu wohnen, nur damit wir, ihre vier Kinder, unter dem lauterem Wort Gottes möchten aufwachsen. Und unser Herz dankt es ihr noch jetzt, daß sie solches getan. Denn der Welt Herrlichkeit und Ruhm vergeht, Gottes Wort aber bleibt bis in alle Ewigkeit.

Geliebte! Der Vorredner endete seine Ansprache mit den Worten: Behaltet was ihr habt, auf daß niemand eure Krone nehme. Da will ich euch von meiner ersten Begegnung mit Pastor Kohlbrügge etwas erzählen, soweit ich mich erinnern kann. Ich war noch ein ganz kleiner Knabe von vier Jahren, spielte mit meiner Schwester auf der Treppe in unserm Haus Kirche und sang den einzigsten Psalm, den ich damals kannte: „Aus meines Jammers Tiefe“. In meiner Hand hatte ich ein altes Messer meines Vaters, welches meine Mutter mir geschenkt hatte. Es war so stumpf, daß ich unmöglich damit schneiden konnte, aber es war mir ein teurer Schatz. Da kam gerade der Herr Pastor, wollte meine Mutter besuchen und sagte: „Was macht ihr da, Kinder?“ — „Wir spielen Kirche, und ich bin Pastor.“ „Das freut mich, aber sag, was hast du in deiner Hand?“ „Ein Messer.“ „Gib es mal her.“ „Nein, das tue ich nicht, das ist das Messer meines Vaters, der vor kurzem gestorben ist; das bekommt keiner, meine Mutter hat es mir gegeben.“ „Ach, bist du nicht traurig, daß dein Vater gestorben ist?“ „Ja,“ sagte ich. „Du mußt nicht traurig sein, dein Vater trägt jetzt eine Krone vor Gottes Thron.“ „Nein,“ antwortete ich, (wir lasen im häuslichen Gottesdienst gerade die Offenbarung Johannis) „er trägt keine Krone.“ „Nein? trägt dein Vater keine Krone?“ „Nein, denn er wirft sie dem Herrn Jesu zu Füßen“. Da antwortete der Herr Pastor: „Du hast Recht, mein Kind, aber dann setzt der Herr Jesus sie ihm wieder auf“.

Behalte was du hast, auf daß niemand deine Krone raube. Jugend der Gemeinde! Kinder! Behaltet es doch, von wie niedrigem Stande ihr auch sein möget, wie die Welt euch auch schmäht und höhnt, und ob ihr auch in jungen Jahren schon öfters Schmach des Wortes Gottes wegen und wegen des Gehorsams gegen Seine Gebote leiden müßt, und ob die Welt euch auch schilt als Kohlbrüggianer, elende Schuhflicker, oder mit sonstigen Schimpfwörtern euch kränkt, denkt daran, daß ihr alle von

Gottes und Seiner Gnade wegen Kronerben seid, Kronerben der ewigen Herrlichkeit. Wenn die Welt euch verachtet und verspottet, wenn sie euch, Jünglinge, schmählt, wenn sie sich stößt an eurem Wandel, der nicht der Welt gleichförmig ist, haltet es fest: Wir sind nicht weniger denn die Welt, sondern mehr. Denn die Welt ist überwunden durch unseren König und Herrn, Jesum Christum, und deshalb wir sind mehr als die Welt. Das sei eure Ehre und euer Ruhm, daß ihr die Schmach eures Königs von Jugend auf tragt, auf daß niemand eure Krone raube.

Denn was will die Welt mit all ihrem Spott? Sie beneidet euch um der Krone willen, die der Herr Jesus für uns wohl bewahrt im Himmel. Diese will die Welt euch rauben. Deshalb will sie, daß ihr auch wie die Säue an ihren eitlen Trebern solltet käuen. Denn so ihr dieses gelingt, hat sie euch in ihrer Macht und wird euch gewiß zertreten.

Aus späterer Zeit erinnere ich mich eines Spaziergangs. Ich ging mit einem Sohn des Professor Böhl; Pastor Kohlbrügge kam mit Professor Böhl hinter uns her. Es war am Grünwalderberg. Wir spielten wie wilde Jungen und liefen voraus. Da rief uns auf einmal der Herr Pastor zu sich und sagte: „Was steht da am Weg?“ „Ein Baum.“ „Ist es ein alter oder ein junger?“ „Ein junger.“ „Was steht neben dem Baum?“ „Ein Stecken.“ „Und was soll der Stecken da?“ „Er soll den Baum halten, damit er gerade wächst.“ Wir waren ungeduldig und wollten schon wieder spielen. Da sagte Herr Pastor: „So ist es auch mit euch, ihr habt einen Stab nötig, an dem ihr aufwachst. Dieser Stab ist das Wort Gottes. Ihr seid von Gottes Gnade Kronerben in Seinem Königreich, aber ihr seid es allein durch die Kraft des Wortes Gottes, durch das Wort Seiner Gnade; dann allein werdet ihr die Krone des Sieges ererben, wenn ihr gehalten werdet durch die Bande Seiner Gnade bei Seinem Wort.“

Ich erinnere mich auch der Zeit, da ein Kronerbe, bestimmt für einen herrlichen Thron dieser Welt, Bekenntnis des Glaubens abgelegt hat. Jetzt ist dieser Kronerbe euer Kaiser. Ich weiß mich noch zu erinnern, in wie feurigen Gebeten euer damaliger Pastor für den jungen Erbprinzen betete, Gott möge ihn erhalten bei der Wahrheit Seines Wortes. Wollt ihr Wunder erleben, wie in der Zeit Kaiser Wilhelms I., Wunder von Gottes Gnade, dann betet für euren Kaiser. Murt nicht über allerlei, sondern betet: Gott möge ihn erleuchten auf seinem Thron und in seinem hohen Amt, und ihm die Erkenntnis Seiner Gnade in der Vergebung seiner Sünde schenken. Betet für ihn, daß er seine Kraft suche bei Dem, der Himmel und Erde gemacht hat.

Viele von euch werden sich noch des Jahres 1870 erinnern, als Siegesbotschaft auf Siegesbotschaft kam, und der Erbfeind überwunden wurde. Ähnliche Zeiten werden wiederkehren, Zeiten von bangem Streit. Aber wer dann darin, daß er bei des Herrn Wort bleibt, Ihm die Krone zu Füßen legt, — so wie unser Lehrer Pastor Kohlbrügge solches darin getan, daß er Schmach, Hohn und Verfolgung nicht gescheut hat wegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, seines Herrn, — der wird vom Herrn die Siegeskrone empfangen, wie unser Herr Pastor sie vor aller Welt Augen empfangen hat, da Gott an ihm Sein Wort wahrgemacht: Vor Königen und Fürsten wirst du von Mir zeugen.

Noch eine dritte Erinnerung: Herr Pastor Kohlbrügge hat mich zum Predigtamt geweiht, um mich so auszudrücken, als ich noch ein Knabe war. Ich spielte oft mit seinen Enkelkindern Sonntag nachmittag im Pastorenhaus. Wir kamen nach der Kirche herein. Da kam der Herr Pastor eines Sonntags zu mir und sagte: „Willst du wohl im Haus hier nebenan einem Herrn, der dort ist, sagen, was ich dir auftrage?“ „Lieber nicht, Herr Pastor,“ antwortete ich. „Es sind dort so viele Leute im Zimmer und alles alte Herren, da will ich, kleiner Junge, lieber nicht hingehen!“ „Tue es doch,“ sagte der Herr Pastor. „Was soll ich sagen, Herr Pastor?“ „Hier hast du eine Bibel, schlag einmal den ersten Psalm auf.“ Ich schlug ihn auf. „Zeige das diesem Herrn, und sage ihm, daß ich dich sen-

de mit dem Psalm. Mehr brauchst du nicht zu sagen.“ Ich tat, was mir aufgetragen war, zwar mit bangem Herzen, aber ich dachte: du mußt ja später Pastor werden, da darfst du dich doch nicht scheuen, jetzt schon ein Bibelwort einem andern zu bringen. Ich fühlte mich aber doch nicht recht gemütlich, ich, ein kleiner Junge einem älteren Herrn gegenüber. Ich tat es und kam zurück. „Hast du es getan, gerade wie ich es gesagt habe?“ „Ganz genau so.“ „Was sagte der Herr?“ „Er sagte mir freundlich guten Tag, sonst nichts.“ „Weißt du,“ antwortete der Herr Pastor, „was du getan hast?“ „Ich habe Ihren Auftrag ausgerichtet.“ „Nein!“ sagte er, „du hast deine erste Predigt gehalten.“ Ich verstand das damals noch nicht. Es waren die Worte des ersten Psalms, die ich bringen mußte.

Ihr Väter, die ihr beim Wort geblieben seid, ihr habt es in reichem Maße erfahren, daß es euch wohlgegangen ist, weil ihr nicht in dem Rat der Gottlosen gesessen habt. Ihr jüngeren Männer, — vielleicht geht es manchem von euch wie mir, als ich in Elberfeld unter dem Wort lebte, allzuwenig achtend auf die Köstlichkeit des Schatzes, der uns angeboten wurde in der Wahrheit des Wortes Gottes. Ich habe damals manchmal gemeint, es sei nicht wahr, daß es dem wohl ergehen könne, der bei der Wahrheit bleibt, wie wir sie gehört haben, — nur die Welt bringe Vorteil, Ehre, Ruhm und Glück. Aber Gottlob; es ist mir gegangen nach dem Lied: „Wie oft ich mich verirrte, fand mich mein treuer Hirte und brachte mich zu Ihm zurück“, und in allem, was ich durchgemacht habe, trotz meines vergeblichen Streits gegen das Wort Gottes, hat es sich doch bei mir als wahr erwiesen: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen.“ O, gedenke daran, Nachwuchs der Gemeinde, ihr Jünglinge, die ihr selber nicht mehr die Wunder erlebt habt, die Gott tat; bald sind ja auch die Ältesten dahin, die diese Wunder mit erlebt haben. Aber bleibt bei dem Wort, das ist euer Stab, das ist euer Stecken. Es wird euch wohl ergehen, und nicht wie vormals denen in Israel, welche sagten: „Friede, Friede, und ist keine Gefahr“, und es war doch kein Friede da. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.

Deshalb, Gemeinde von Elberfeld, ein Pastor einer niederländisch-reformierten Gemeinde in Holland ruft es euch zu: Bleibt bei dem Wort! Haben wir das in unserer Hand? Nein! Es sagt aber eins eurer Lieder, und das sei auch unser Gebet, früh und spät, auf daß wir vor aller Frömmelei bewahrt, auch in unseren jungen Jahren vor Gott fromm sein möchten und vor Gottes Angesicht wandeln in der Furcht des Herrn: „Ach, bleib mit Deinem Worte bei uns, Herr Jesu Christ“. Denn wenn Er nicht bei uns bleibt mit Seinem Wort, Geist und Gnade, dann vergehen wir.

Von Jugend auf haben wir es gehört, Brüder im Amt, die ihr meine Altersgenossen seid, die ihr mit mir aufgewachsen seid, hier in der Gemeinde, ich meine dem Alter nach, meinen teuren Bruder Fritz und Peter Hold. Wir sind in der Gemeinde aufgewachsen unter dem Wort Gottes, unter dem Wort der Gnade als Kronerben Gottes, ohne daß wir es wußten. Wir haben den Schatz empfangen aus lauter Gnaden. Aber was hat uns die Augen geöffnet, daß wir den Schatz als Schatz erkannten und Gott so loben können in Seiner Gemeinde? Es ist der Heilige Geist gewesen; Der hat es getan, und Der wirkt mit dem Wort in den Herzen, daß es verstanden wird, daß wir bekehrt werden zu der Gnade und Wahrheit Gottes, um bei ihr zu bleiben. So mußte Israel lernen, den Herrn anzurufen: „Herr, bekehre uns, so werden wir bekehrt sein.“ So kommt es dazu, daß, wie Kohlbrügge als Knaube den Rock Napoleons, den Rock des Fürsten dieser Welt verwarf, auch wir dem *einen* König untertan sind, der kein irdisches Reich, wohl aber ein himmlisches Reich hat.

Und dann einmal — werden wir eingehen in des Herrn Ruhe und von Ihm unsere Krone bekommen. Wo ist nach hundert Jahren die Welt von heute? Sie ist vorbei mit all ihrer Pracht. Aber vor dem Thron Gottes werden wir sie alle wiederfinden, die treuen Zeugen, die hier vom Wort gelebt haben. Ein Festsaal wird sich füllen in himmlischer Herrlichkeit: Von Engeln werden wir hinaufgetragen, gekleidet mit dem Rock der Gerechtigkeit Christi, und wir werden jauchzen und wohnen in

ewigen Hütten, und niemand wird unsere Freude von uns nehmen. Nur erhalte der Herr uns alle bei Seinem Wort, Junge und Alte. Wird es auch den Alten schwer und bange, weil der Weg durch die Wüste so lange dauert, wir müssen doch hindurch. Der Jordan mag voll sein an beiden Ufern, wir kommen doch nach Kanaan, und die Mauern Jerichos müssen fallen. Wir werden endlich doch zu Hause sein, wenn unser Vater durch Jesum Christum uns heim ruft. Er, der Herr, stärke, vermehre und befestige an uns allen Sein Wort und Seine Wahrheit bis in alle Ewigkeit. So wird auch ein rechtes Denkmal errichtet dem, dessen hundertjährigen Geburtstag wir feiern, nicht von Erz und Stein, nicht nach Weise der Heiden, die Bilder anbeten, aber nach der Weise des Geistes. Denn das ist rechte Dankbarkeit, daß wir tun nach dem Wort desjenigen, den wir preisen als unseren Lehrer. Der Herr segne und behüte euch! Amen.

Rede

gehalten von

Herrn Dr. theol. Johannes Locher,

Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde in Waspik.

Da ich auch ein Kind der Gemeinde bin, da auch mir in meiner Jugend derselbe köstliche Unterricht gegeben ist, so finde ich Freudigkeit, auch ein Wort zu euch zu reden. Ich habe einmal einige Notizen gefunden von meinem geliebten Vater, welcher mich, solange er lebte, in dieser Lehre aufgezogen hat. Notizen waren es aus seinem Tagebuch, aus welchen das Ringen seiner Seele um Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit sprach. Da habe ich gedacht: Wie hat es unser Vater doch so schwer gehabt; wie hat er und die andern ringen und kämpfen müssen; durch welche Finsternis ist es bei ihnen gegangen, bis daß ihnen aufging dies köstliche Licht, welches wir haben in den Schriften unseres geliebten Hirten Dr. Kohlbrügge, dessen hundertjährigen Geburtstages wir gedenken. Wie sind wir dagegen unter großen Schätzen großgezogen, und wie haben wir manchmal so wenig darauf acht gehabt! Ja, wie oft kommt die Frage auf: Was ist es denn Besonderes, das wir haben? Ist das, was wir haben, nicht vielleicht eine Ansicht, eine Meinung, eine Lehre, wie es ihrer so viele andere gibt? Aber dennoch, in der Praxis des Lebens, was war es doch, was uns wirklich fern hielt, um nicht in der Welt unterzugehen? Es ist das Wort der Gnade, wie wir es gerade von unserem Pastor gelernt haben, wobei der Mensch wirklich frei gemacht, die Freiheit der Kinder Gottes gehandhabt wird, und dennoch die Heiligkeit des Gesetzes Gottes zu ihrem Recht kommt. Das ist das Ringen in der christlichen Kirche immerfort gewesen, von Anfang an, seit die Apostel da waren; aber es ist bald eine Finsternis über die Kirche gekommen, als ob die Wahrheit verloren gegangen wäre. Wie werden diese Fragen aufgelöst: Wie kommt Gottes Gebot und Sein Gesetz zu seinem Recht, und wie wird dennoch ein armer Sünder, der sich darunter beugt, selig? Das ist es, was unsere Reformatoren nach vielem Kampf aus dem Schutt wieder hervorgezogen haben, wofür die Märtyrer gelitten; und das ist es, was wir in besonderer Klarheit durch Pastor Kohlbrügge bekommen haben. Und so möchte ich der Gemeinde, obgleich ihr schon so vieles gesagt worden ist, es noch einmal zurufen: es ist wirklich so; das ist der köstliche Schatz, und wir haben es herrlicher bekommen, als man es irgendwo sonst bekommt. Wo immer man auch in die Gemeinen kommt, überall, wo andere Lehren gewesen sind, ach, wie muß man da trauern, wenn arme, betrübte Gewissen gemartert werden, wenn so viele zurückgehalten werden dadurch, daß ihnen gesagt worden ist: „Ja, ihr müßt erst etwas anders sein“, und sie wagen deshalb nicht, zu glauben; und wie viele Mühe hat man, es ihnen deutlich zu machen, was wir gelernt von Jugend auf, was wir aber erkämpfen müssen, nämlich: das Dennoch des Glaubens; und wiederum, wie traurig ist es bei so vielen Lehren, von denen man sagen würde, es sei viel Frömmigkeit dabei, es gleiche doch ganz der guten Lehre, daß aber Gottes Gesetz doch nicht zu seinem Recht kommt; und das ist doch die Hauptsache; nicht daß wir einmal an den Ort der Seligkeit kommen, was wir ja wünschen, sondern daß Gott der Herr verherrlicht und Sein Gebot gehalten wird. Das walte Gott durch Seinen Heiligen Geist bei uns, daß wir durch den Heiligen Geist aus den Schriften unseres Lehrers es täglich lernen, wie Sein Name allein verherrlicht, wie Sein Gebot gehalten werden muß, und wie dennoch ein verlorener Sünder den vollen Trost der Gnade findet!

Rede

gehalten von

Herrn G. Johner,

Pfarrer in Adelboden.

Mit einiger Bangigkeit stehe ich vor euch; ich habe nur drei Mann aus dem Schweizerlande hinter mir. Ich zage ferner auch deshalb, weil ich mich nicht wert fühle vor euch zu reden. Wie lieb wäre es mir, wenn mein Vater hier stünde, euer ehemaliger Hilfsprediger, oder Wolfensberger, der seiner Zeit in Zollikon das Wort Gottes so verkündigte, wie er selbst darin von Pastor Kohlbrügge unterwiesen worden war, oder wenn Pfarrer Huber aus Löhningen da wäre, den Gott vor kurzem nach Seinem wunderbaren Ratschluß zu Sich genommen hat. Ich fühle mich nicht wert; erlaßt es mir. Es redet der Sohn, der in die Fremde ging und das Gut, das ihm gegeben wurde, verschleudert hatte, und der dann erst nach langem Irren und Umherschweifen nach Hause kam, nicht gerne von seinen Irrfahrten. Aber wert oder unwert, ich muß doch reden ein Wort des Dankes für all die Liebe, die ich in der Gemeinde genossen habe und besonders im Hause des Ältesten Gustav Langen.

Ich habe nur drei Mann hinter mir, und ihr werdet staunend fragen: wieso, warum? Auch darüber will ich nicht viel Worte machen; das Herz tut mir weh. Unser Land ist ein schönes Land; ihr kennt es, vielleicht nur aus Bildern, vielleicht auch aus eigener Anschauung. Gletscher und unfruchtbare Steinwüsten und andere Wüsten. So ist es auch im religiösen Leben. Das Wort von Zwingli und Haller, wo ist es? Wo sind sie, die noch Zwinglis Lehre hören? Wo sind sie, die noch Calvin in Ehren halten? Wo sind sie, die noch Haller recht würdigen? Und doch, meine Lieben, mag es auch in unserm Schweizerlande dürre aussehen, auch in dieser Wüste gibt's Oasen.

Als mich der liebe Gott in das herrliche Adelboden führte, ach, da bin ich mit großem Bangen und Zagen hinaufgestiegen: Was sollst du da droben machen? Als ich meine Hausbesuche machte, kam ich mit einem Mann zusammen, der viel Geschmack an meinen Predigten fand; als ich mit ihm sprach, öffnete er mir sein Herz, aber ich hatte das Gefühl: der Mann versteht besser, was für das ewige Leben nötig ist, als du. Da holte er mir denn hinter seinen Balken eine Schrift von Kohlbrügge hervor; ich erzählte das meinem kranken Vater, daß ich Schriften von Kohlbrügge gefunden hätte in meiner Gemeinde. Mein Vater besann sich, und auf einmal fiel ihm ein, daß er ja vor vielen Jahren mit Bula hinaufgewandert war, ungefähr Ende der Fünfziger. Damals hatten sie einen Bündel Schriften mitgenommen und dem Vater des Mannes, den ich besuchte, einige davon gegeben. Nun wurden diese Schriften unter mehrere Familien verteilt, wurden gelesen, und zu meiner Verwunderung fand ich bald nicht wenige, die dort Kohlbrüggens Schriftauslegung besser kannten, als ich es je geahnt. So hatte ich hier den Kern einer gläubigen Gemeinde, ich hatte mehr als das, ich hatte einen Lehrer gefunden. Das habe ich erfahren, daß man viel, recht viel von seinen Gemeinigliedern lernen kann. Es wurde mir angst und bange bei ihm, und ich wußte nichts Besonderes zu sagen. Ich habe mir Trost und Aufrichtung aus den Schriften Kohlbrüggens geholt und freue mich nun, eine kleine Gemeinde um mich her zu haben, die mich versteht, wenn ich das lautere reine Evangelium predige. Man findet es auch in Bern, in Basel, in Genf, ganz im verborgenen, wie in einer Wüste. Ja, es ist so, wie es uns im Wort geschildert wird, daß in den Wüsten doch liebliche Blumen blühen. Als ich vor einigen Monaten mit einem Freund bis zum ewigen Schnee emporstieg, hart an einem Gletscher, sahen wir ein liebliches Bild. Mitten in den Steinen lag eine kleine blühende Au; da sproßten Narzissen und herrliche Vergißmeinnicht. Das ist mir eine liebliche Predigt gewesen, daß auch in

dürerer Wüste Gott der Allmächtige einen Blument Teppich schaffen kann. Ich weiß doch: Gottes Gnade und Barmherzigkeit kann die Herzen finden und öffnen; ich will mit Zwingli fröhlich singen:

Herr, nun heb den Wagen selbst!
Schelb¹ wird sonst all unsre Fahrt;
Das braecht Lust der Widerpart,
Die Dich
Veracht so freventlich.²

Ich will weiter mit Zwingli singen und beten und zu meinem blinden Sennen gehen und mit ihm reden über die Geheimnisse der Liebe Gottes. Eine Bitte habe ich noch. Es ist mancher unter euch, der unser Land besucht und dann sagt: Es war sehr schön in der Schweiz! Verlaßt unser Land nicht, ohne zu bitten, daß vielen meiner Landsleute ein Blick geschenkt werde in das weite Herz des barmherzigen Gottes in Christo Jesu. Es ist unser Vorrecht, daß wir für einander beten dürfen, und auf diese Fürbitte legt Gott der Herr einen großen Segen. Ich scheid mit der Bitte, daß du, teure Gemeinde, der wir so vieles verdanken, diese Fürbitte jedes Mal tun mögest, wenn du der Schweizer Brüder gedenkst.

1 Schelb = unnütz.

2 Der erste Vers des im Feldlager zu Kappel gedichteten Liedes.

Rede

gehalten von

Herrn F. Prudký,

ref. Prediger in Olmütz (Mähren).

Teure Gemeinde!

Eine doppelte Dankbarkeit zieht mich zu der niederländisch-reformierten Gemeinde in Elberfeld hin. *Es ist zuerst* persönliche Dankbarkeit. Außer der Barmherzigkeit meines Gottes, die mir armen Sünder widerfahren ist, habe ich alles der niederländisch-reformierten Gemeinde zu verdanken. Durch diese Gemeinde und ihre Diener lernte ich verstehen, was es heißt, daß der Mensch aus Gnaden ohne Gesetzeswerke gerechtfertigt wird. Als Gymnasialschüler war ich so glücklich, einen guten Religionsunterricht zu empfangen, zuerst durch den ehemaligen hiesigen Hilfsprediger, den Herrn Lic. theol. Šebesta, in dessen Hause ich die Schriften Kohlbrüggens, besonders seine Kinderlehren kennen und schätzen lernte, und dann durch den jetzigen Pfarrer Herrn Pokorný in Brünn, einen treuen Schüler Kohlbrüggens.

Als Student der Theologie saß ich zu Füßen des unvergeßlichen Professor Böhl. Während ich später in Bonn war, wurde mir die Möglichkeit gegeben, alle 14 Tage nach Elberfeld zu kommen und hier noch tiefer durch die Predigten des seligen Pastors Künzli in die Lehre von der freien Gnade einzudringen. Eines werde ich Pastor Kohlbrügge nie vergessen. Als ich in großer Anfechtung war, und Zweifel sich mir aufdrängten, ob ich erwählt bin, da bekam ich zum ersten Mal die erklärenden Fragen und Antworten zum Heidelberger Katechismus in die Hand und fand Licht und großen Trost in der Antwort auf die Frage: „Wie weißt du, daß du erwählt bist? Antwort: *Der Zöllner stand von ferne!*“ Gott der Herr wolle diese teure Gemeinde segnen und sie noch für viele zum Segen machen!

Außer der persönlichen Dankbarkeit zieht mich zu dieser Gemeinde noch die Dankbarkeit meiner Gemeinde in Olmütz. Gott der Herr hat uns im verflossenen Jahr durch eine schwere Prüfungsschule hindurchgeführt. Zweimal waren wir obdachlos und hatten nicht, wo unser Haupt hinlegen. Dem Äußeren nach schien es, als ob unsere Gemeinde eingehen müßte. Aber Gott der Herr ließ es nicht zu. Er half wunderbar. Kaum kann ich sagen, wie es uns ermunterte und stärkte, als wir durch die Briefe der teuren Brüder, Pastor Lütge und Stiasny, hörten, daß wir in Elberfeld Freunde haben, die unsere Not mitempfinden und uns auf betendem Herzen tragen. Dazu war die niederländisch-reformierte Gemeinde die erste, die sich unser auch materiell annahm. Die Brüder in Olmütz lassen durch mich euch, teure Freunde, den herzlichsten Dank für eure Liebe aussprechen. Sie erbitten für euch den Segen des Herrn, der denen verheißt ist, die sich der Schwachen und Elenden annehmen.

Vielleicht wird es euch interessieren, einiges über die jetzige Lage unserer reformierten Gemeinde in Olmütz zu hören. Wir können nicht anders, als dem Herrn danken. Er hat sich unser angenommen und ließ uns Hilfe zukommen von einer Seite, von der wir es nie erwartet hätten. Die politische Stadtgemeinde Olmütz, obwohl sie streng deutsch und katholisch ist, hat uns in unserer Obdachlosigkeit ein Schulzimmer zu unseren Gottesdiensten bis zum Herbst zur Verfügung gestellt. Es war ein bewegter Gottesdienst am 10. Mai dieses Jahres. Wir meinten schon den Gottesdienst in meiner Studierstube abhalten zu müssen, als Samstag Abend die Bewilligung der Stadtgemeinde kam. Das Schulzimmer war freilich für einen Gottesdienst nicht eingerichtet. Unsere Geschwister konnten

nicht in den für zehnjährige Kinder bestimmten Bänken sitzen, sondern mußten auf denselben Platz nehmen. An den Wänden hingen Bilder aus der Naturgeschichte und Geographie, mathematische und grammatische Formeln. Aber fast noch nie klangen unsere Psalmen und Lobgesänge so fröhlich wie diesmal, und niemals wurde das Wort Gottes so dankbar und verständnisvoll aufgenommen wie diesmal. Ich predigte über die Worte: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Aber die Stadtgemeinde Olmütz hat noch mehr getan. Sie hat uns einen kleinen Bauplatz um den halben Kaufpreis verkauft und hat uns die Bewilligung erteilt, daß wir auf einer Teilfläche dieser Parzelle zuerst ein Haus bauen, worin außer der Prediger- und einer Mietwohnung ein Saal zur provisorischen Abhaltung unserer Gottesdienste sein wird. Mit Freuden kann ich berichten, daß dieses Haus schon unter Dach ist, und daß wir wohl noch in diesem Herbst in unser eigenes Heim einziehen und singen können: „Der Vogel hat sein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest.“

Freilich wird unser Häuflein der Sorgen nicht enthoben sein. Die kleine Schar von 100 Seelen wird eine Schuldenlast von fast 20.000 Kronen tragen und noch dazu für einen Teil des Unterhalts ihres Predigers sorgen müssen. Die Brüder sind aber der festen Hoffnung, daß die teuren Freunde, die jetzt uns beigestanden, auch fernerhin uns unsere Last tragen helfen werden.

Meine doppelte Dankbarkeit fasse ich in die Worte des Psalmisten zusammen: „Oslavujte Hospodina, nebo jest dobrý, nebo věčné jest milosrdenství jeho. Dankt dem Herrn, denn Er ist freundlich; denn Seine Güte währt ewiglich.“ Psalm 136,1. Amen.

Rede

gehalten von

Herrn H. H. Wolfensberger,

Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde in Nordeloos.

Liebe Freunde!

Zwar gehöre ich nicht zur Generation derer, die den ersten Hirten und Seelsorger dieser Gemeinde persönlich gekannt haben und nun aus der Fülle ihrer persönlichen Erinnerungen allerlei Mitteilungen machen können. Aber dennoch darf auch ich mich ein Kind dieser Gemeinde nennen, da ich während der Amtstätigkeit eures zweiten Pastors, meines unvergeßlichen Oheims und Pflegevaters, zehn Jahre unter euch geweilt. Und so ist es mir denn lieb, an diesem Freudentag auch ein Wort zu euch zu reden. Da möchte ich denn hauptsächlich auf *einen* Punkt hinweisen. Wie kommt es doch, daß wir so manches Mal die Schriften Pastor Kohlbrüggens lesen können, ohne daß sie Eindruck auf uns machen, und daß wir ein anderes Mal wiederum so gewaltig von ihnen ergriffen werden? Ein berühmter Theologe hat einmal von der Offenbarung Johannis gesagt: „Sie ist unter Tränen geschrieben, und kann nur unter Tränen verstanden werden.“ Und das gilt nicht nur von der Offenbarung. Das gilt von der ganzen heiligen Schrift. Das gilt auch von den Predigten Pastor Kohlbrüggens. Sie sind aus großer Not hervorgekommen. Pastor Kohlbrügge selbst hat es gesagt, indem er erklärte, er habe sie in großer Not von Gott erhalten und nehme darum auch nichts davon zurück; oder indem er sich mit dem Löwen verglich, der sich im Wappen der holländischen Provinz Seeland findet, jenem Löwen, der fortwährend mit den Wogen ringt und doch oben bleibt. Weil diese Predigten aus solcher Not hervorgekommen sind, können sie auch nur in ähnlicher Not verstanden werden; darum hat Pastor Kohlbrügge auch einmal einigen Neujahrsgratulanten fürs neue Jahr viel Not zugewünscht. Es ist allerdings ein eigentümlicher Wunsch. Aber es geht damit, wie mit den Seligpreisungen in der Bergpredigt. Da heißt's ja auch: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“ Und: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Oder, wie ein bekannter Gottesmann einmal hinzugefügt: Selig sind, die das Heimweh haben; denn sie sollen nach Hause kommen. Und so möchte ich noch hinzufügen: Selig sind, die sich in Not befinden; denn sie sollen erlöst werden. In Not. Und da geht's denn hauptsächlich um geistliche Not, Not über die Sünde, allererst über deine eigene Sünde. Und sodann auch über die Sünden der Deinen, deines Hauses, deiner Gemeinde, deines Volkes. Ja, selig bist du, wenn du dich in solcher Not befindest. Ja, je größer die Not, desto größer die Seligkeit. Und darum noch eine Frage: Kennst du solche Not? Kennst du sie nicht, so laß dann dies deine erste Not und Sorge sein, daß du sie noch nicht kennst, und daß du in solche Not geraten mögest. Und kennst du sie, ja liegst du darin und gehen die Wasser dir übers Haupt, so verzage nicht! Dein Heiland hat gesagt: „Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten, so sollst du Mich preisen.“ Amen.

Rede

des Ältesten

Herrn Gerhard Langen

aus Köln am Rhein.

Liebe Brüder und Schwestern!

Im Namen der Mitglieder des Presbyteriums unserer Gemeinde danke ich Ihnen von Herzen, daß sie der Einladung unseres Herrn Pastors so zahlreich gefolgt sind und damit wesentlich dazu beigetragen haben, unsere heutige Feier würdig zu begehen.

Als zuerst der Gedanke aufkam, den hundertjährigen Geburtstag von Pastor Kohlbrügge durch ein Gemeinefest zu feiern, da wurden von verschiedener Seite Bedenken laut, ob auch eine solche Feier im Sinne unseres Heimgegangenen Hirten und Lehrers sei. Und nun sind wir froh und dankbar, daß wir dieses schöne Fest feiern durften, und gewiß, es werde von reichem Segen begleitet sein. Ja, es ist gut, daß wir zurückdenken an die Zeit, in der Pastor Kohlbrügge noch unter uns war und die Gemeinde auf dem Wort unseres Gottes erbaute. Mein Bruder hat Ihnen schon verschiedenes aus der Kinderlehre erzählt, und ich erinnere mich auch einer Unterweisung, die gerade in heutiger Zeit von besonderem Wert ist.

Als einst Pastor Kohlbrügge in meinem elterlichen Haus Kinderlehre abhielt, bemerkte er an der Wand sein Bild. Nun legte er ebensoviel blanke 2½ sgr. Stücke auf den Tisch, wie Kinder vorhanden waren, und sagte dann zu den Kindern: Geht zu dem Bild und sagt zu ihm: „Bitte, Herr Pastor, geben Sie mir ein Kastemännchen“ — der landläufige damalige Ausdruck für ein 2½ Silbergroschenstück. Die Kinder sahen ihren Pastor verwundert an und antworteten auf die weitere Frage: „Wohin müßt ihr euch denn wenden“? „An Sie selbst, Herr Pastor“. Auf die direkte Bitte erhielt dann jedes Kind sein blankes Silberstück. „Seht, Kinder,“ sagte nun Herr Pastor: „unser Herr Jesus Christus ist allgegenwärtig, und ihr dürft euch direkt an Ihn wenden. Erwartet ihr aber etwas von Seinem Bild, so ist eure Bitte vergeblich.“

Herr Pastor wußte, daß wir in Köln in mancherlei Berührung mit dem römischen Kultus kamen, und so lag es ihm am Herzen, uns zu wappnen, den Versuchungen zu widerstehen, die durch Bilder ausgeübt werden.

Komme ich auf dem Umgang durch die Gemeinde, so finde ich oft das Bild unseres Heimgegangenen Lehrers an der Wand. Es geht aber darum, daß die lautere Lehre des göttlichen Wortes, die Pastor Kohlbrügge uns brachte, unter uns erhalten bleibt, und wenn dazu, wie ich nicht zweifle, das heutige Fest mitgewirkt hat, so wird der Segen der Feier nicht ausbleiben.

Rede

gehalten von

Herrn Friedrich August Hausmann

aus Elberfeld.

Hochverehrte Festversammlung!

Es wird wohl vielen unter uns gestern bei dem gemeinsamen Gottesdienst, unter der Predigt und dem Gebet unseres teuren Herrn Pastors, Benjamin Lütge, ergangen sein, wie es mir ergangen ist, nämlich: ich habe mich sehr gefreut, daß der Herr Pastor in seinem Gebet insonderheit unseres vielgeliebten Kaisers und Königs und der kaiserlichen und königlichen Familie und des Hauses der Hohenzollern gedachte und Gottes Segen dafür erflehte.

Liebe Freunde! Manches Schöne haben wir nun in diesen feierlichen Stunden aus dem Leben unseres teuren Hirten und Lehrers, Pastor Dr. Hermann Friedrich Kohlbrügge, vernommen, und da möchte ich noch gerne darauf hinweisen, wie er zu Kaiser und Reich gestanden und Land und Volk auf betendem Herzen trug.

Ich hebe dieses hervor, da wir, bzw. die Gemeinde, doch bei vielen in dem Geruch stehen, als würde Patriotismus, die Vaterlandsliebe, bei uns nicht gepflegt. Dem ist aber nicht so, sondern stets hat Herr Pastor Kohlbrügge und die Gemeinde sich treu zu Kaiser und Reich gehalten. Wer erinnert sich nicht seiner Gebete, die er in den Kriegsjahren 1864, 1866 und 1870 ausgesprochen hat? Und dann noch der Ansprache, die er an die glücklich zurückgekehrten jungen Leute vor der Gemeinde gehalten hat?

Wie unser teurer Lehrer aber seine Treue und Liebe zu Land und Volk bekundete, das wollt ihr vernehmen aus einer Predigt, welche er am Sonntag, den 6. September 1874 gehalten hat.

„Geliebte in dem Herrn, dem König der Könige, dem Herrn der Herren, in dessen Hand allein Krieg und Frieden steht, und durch den allein die Könige regieren und die Fürsten das Recht setzen! Wir haben eine dem Anschein nach glückliche Woche hinter uns. Unsere Stadt hat gezeigt, wie dankbar sie ist für die Wohltat des Friedens, und wie sie in Erinnerung hält, daß wir vor vier Jahren errettet worden von Gefahren, die uns selbst unbekannt waren. Vor dem Tag aber, da die Stadt prangte im Flaggenschmuck, ereignete sich etwas, was für den, der Land und Kirche liebt, gleich steht einer gewonnenen Schlacht, und das ist: daß Prinz Friedrich Wilhelm, der älteste Sohn unseres Kronprinzen, mit lauter Stimme sein Bekenntnis abgelegt hat aufgrund der zwölf Artikel des christlichen Glaubens, daß er in seinem fünfzehnten Lebensjahr vor Gott und der Gemeinde gelobt hat, bei diesen Artikeln bleiben zu wollen und dieselben fürstlich zu handhaben.

Das wollen doch die jungen Leute der Gemeinde, welche dasselbe Bekenntnis abgelegt haben und noch ablegen werden, in ihrem Gedächtnis aufbewahren, daß sie aufwachsen mit einem Fürsten, der einmal ihr Kaiser und König sein wird, und der, was er fürstlich gelobt hat, wo ihr ihn auf betendem Herzen tragt, aufrecht halten wird.

Ein Ereignis ist dies, meine Geliebten, wovon wir eigentlich die Tragweite nicht kennen. Der Feind hatte wohl alles aufgeboden, daß so was nicht geschehen sollte. Nun-

mehr ist vor dem Kaiser und König und vor der ganzen kaiserlichen und königlichen Familie durch den jungen Fürsten dieses Bekenntnis bekannt, vorgelesen und gelobt worden, dabei zu bleiben.

So bleibt Preußen dabei und Deutschland, während die Schweiz und Holland davon abfällt. Das bewahrt auf, meine Lieben, mit dankbarem Herzen zu dem Allmächtigen, dem Erhörer der Gebete, auch unserer Gebete für den Kaiser und König, für Kirche und Land. Daß wir doch in allen Stücken die gnädige Hand unseres Gottes erblicken, Ihn loben, Ihm danken für alle Seine Wohltaten. Danken, Gott danken, Gott loben, Gott die Ehre geben, das ist eine Aufgabe für dieses Leben, und bestimmt das schwerste Stück, welches wir kennen.

Es gehört eine außergewöhnliche Ausbildung in der Kreuzschule des Herrn Jesu dazu, Ihm dankbar zu sein und Gott zu loben und Ihm die Ehre zu geben“.

Meine Freunde! Da wir nun heute zu der Generation und dem Geschlecht gehören, worüber der damalige Prinz nun Kaiser und König ist, so geziemt es uns, treu und fest zu Sr. Majestät, unserem vielgeliebten Kaiser und König zu stehen und ihn auf betendem Herzen zu tragen. In einer Zeit, wo es Parteien gibt, welche alle göttlichen und menschlichen Ordnungen lösen und brechen wollen, und die Wogen des Unglaubens hoch gehen, da ist es vornehmlich unsere Pflicht, der Obrigkeit untertan zu sein und die Liebe zu Kaiser und Reich zu fördern. In diesem Sinne bitte ich, erheben Sie sich und stimmen mit mir ein in den Ruf: Gott segne, schütze und erhalte Se. Majestät, unseren vielgeliebten Kaiser und König. Hoch! Hoch! Hoch!

Die Versammlung in Barmen am 17. August wurde eröffnet mit dem Gesang von

Psalm 68,14:

Durch deines Gottes Huld allein
Kannst du geführt und sicher sein;
Mein Volk, sieh Seine Werke!
Herr, führ' an uns und unserm Haus
Dein Heil, Dein Werk in Gnaden aus;
Nur Du bist uns're Stärke!
Dann sehen Herrscher Deinen Ruhm
Und werden in Dein Heiligtum
Dir ihre Gaben bringen,
Sich Dir, dem wahren Gotte, weih'n,
In Deiner Gnade sich erfreu'n
Und Deinen Ruhm besingen.

Der Schlußgesang war

Psalm 72,10.11:

Gelobet sei der Gott der Götter!
Gelobt der Ewige!
Gelobt sei Israels Erretter!
Er wohnt in der Höh'
Und sieht auf uns im Staube nieder;

O, Er allein ist gut!
Er gibt uns einen König wieder;
Er ist's, der Wunder tut!

Wie herrlich ist Sein Name, gebet
Ihm Ehr' und Herrlichkeit!
Kommt, fallet vor Ihm hin, erhebet
Ihn bis in Ewigkeit!
Daß bald Sein Ruhm die Welt erfülle,
Von allen Zungen fließ',
Und Jeder feierlich und stille
Mit Amen, Amen schließ'!